



Gesundheitszentrum für das Alter Grünau

**Instandsetzung und Erweiterung
Zürich-Altstetten**

01/2026

**Projektwettbewerb im selektiven Verfahren für Generalplanende
Bericht des Preisgerichts**

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Übersicht	6
3	Aufgabe	8
4	Teilnehmende	16
5	Vorprüfung	18
6	Beurteilung	19
7	Rangierung	20
8	Schlussfolgerungen	21
9	Empfehlungen	24
10	Genehmigung	25
	Rangierte Projekte	27
	Weitere Projekte	69



Das Gesundheitszentrum für das Alter (GFA) Grünau wurde 1978 erstellt und muss nach einer Betriebszeit von mehr als 45 Jahren instandgesetzt werden. Als Teil der stadtweiten Grundversorgung trägt das GFA Grünau im Einzugsgebiet Zürich West zur Umsetzung der Altersstrategie 2035 bei.

Das bestehende Angebot von 83 Plätzen im Segment «Wohnen im Alter» wird zu 120 Plätzen in der Spezialisierte Pflege (SPF) weiterentwickelt. Neben der baulichen Erneuerung umfasst das Projekt die energetische Sanierung, die Anpassung der betrieblichen Abläufe sowie die Neugestaltung der Aussenräume und den Ersatz der Trafostation. Um den Anforderungen an ein modernes GFA mit spezialisierten Pflege und Betreuungsangebot gerecht zu werden, soll das ehemalige Personalgebäude durch einen Neubau ersetzt und über einen gemeinsamen Sockel mit dem Hauptgebäude verbunden werden. Im Rahmen des Wettbewerbs sollte ausserdem eine Aufwertung des heute wenig attraktiven öffentlichen Quartierplatzes im Norden des Areals aufgezeigt werden.

2 Übersicht

Die Instandsetzung erfolgt am Hauptgebäude mit dem Umbau der Apartments zu Einerzimmern mit IV-gerechten Nasszellen und Duschen sowie der Optimierung von Gemeinschafts- und Aufenthaltsbereichen. Im Erweiterungsneubau entstehen zusätzliche Pflegeplätze und betriebliche Infrastruktur; insgesamt werden 120 Einerzimmer vorgesehen (68 im Bestand, 52 im Neubau, Abweichungen möglich). Das Raumprogramm umfasst Wohn- und Essbereiche auf den Abteilungen, Therapieräume, medizinische Bereiche, ein öffentliches Restaurant mit Terrasse, einen unterteilbaren Mehrzwecksaal sowie betriebliche Bereiche.



Luftbild

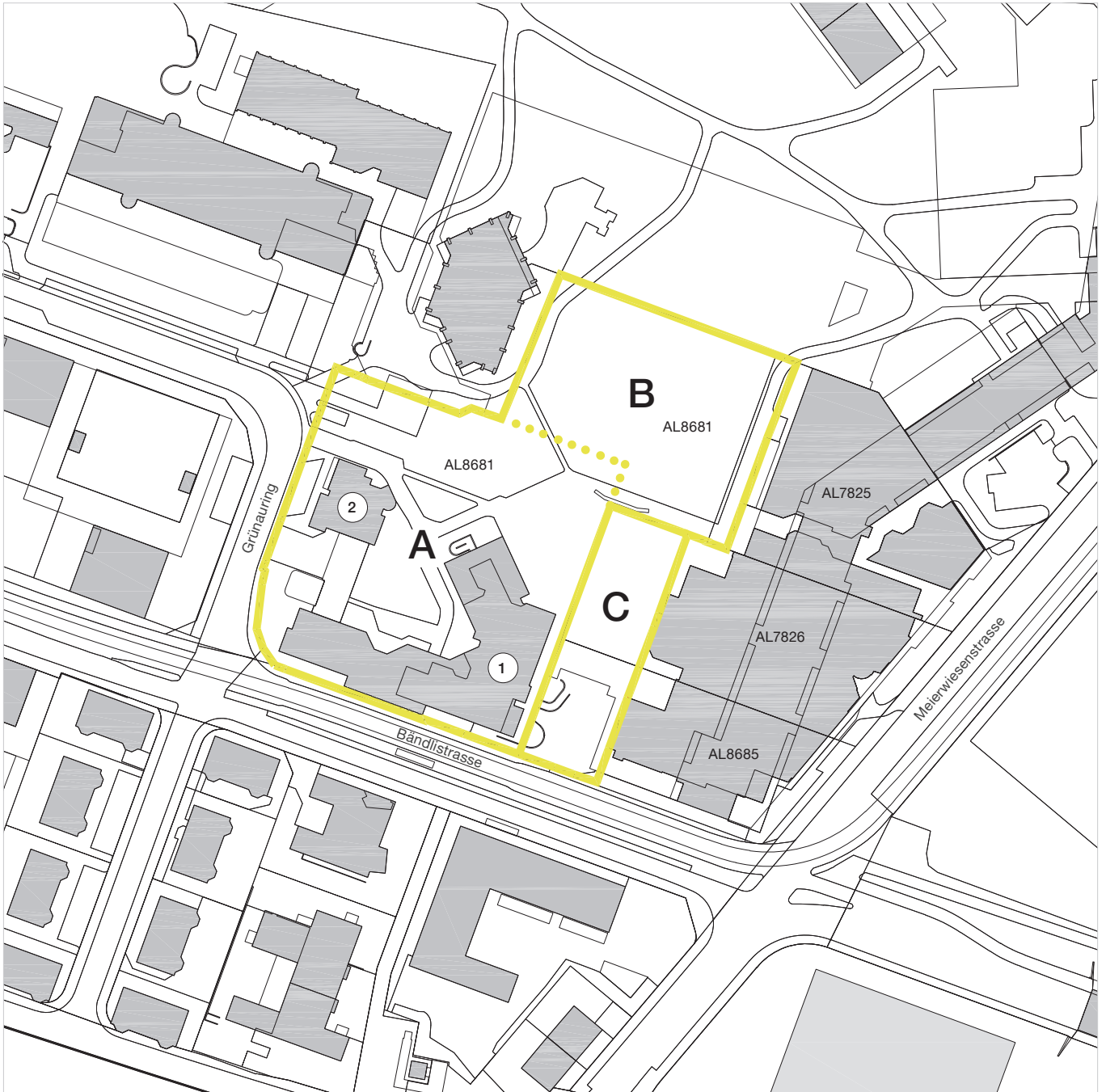
Auftraggeberin	Bauherrschaft Stadt Zürich Eigentümerversretung Immobilien Stadt Zürich ewz – Elektrizitätswerk der Stadt Zürich Bauherrenvertretung Amt für Hochbauten
Verfahren	Projektwettbewerb nach SIA 142 Selektives Verfahren für Generalplanende, einstufig, anonym. Das Verfahren untersteht der IVöB (11/2019) sowie dem Beitrittsgesetz (03/2023) und der SVO (06/2023) des Kantons Zürich.
Geforderte Disziplinen	Generalplanung, Architektur, Landschaftsarchitektur
Zielkosten Erstellung	CHF 73 Mio.
Preisgeld	220 000 Franken exkl. MWST
Preisgericht	Sachpreisrichter*innen Jennifer Dreyer, Direktorin IMMO Matthias Rach, Bereichsleiter IMMO Andreas Leemann, Vizedirektor GFA Regula Pfenninger, Leiterin strat. Bauentwicklung GFA Daniel Zeller, Quartierverein (Ersatz) Fachpreisrichter*innen Benjamin Theiler, Vorsitz, Amt für Hochbauten Gian-Marco Jenatsch, Amt für Städtebau Bruno Krucker, Architekt, Zürich Dalila Chebbi, Architektin, Zürich Heinrich Toews, Architekt, Zürich (Ersatz) Marie-Noëlle Adolph, Landschaftsarchitektin, Meilen
Teilnehmende Teams	11

3 Aufgabe



Übersichtsplan 1:5000





Situationsplan 1:1 500

Grundstücksdaten:
 KatasterNr. AL 8681
 Fläche: 51 962 m²
 Bauzone (BZO 2016): W4 / Viergeschossige
 Wohnzone
 Bändlistrasse 10, 8064 Zürich

A Teilbereich A: Erweiterung und Ausserräume GFA, GZ Grünau und Quartierplatz
 Teil der städtischen Parzelle AL8681
 ISOS Erhaltungsziel C
 Ausserraum im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung

B Teilbereich B: Quartierplatz (städtische Parzelle)
 Teil der städtischen Parzelle AL8681
 ISOS Erhaltungsziel A
 Ausserraum im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung

C Teilbereich C: Quartierplatz (Parzellen Dritter, Betrachtungsperimeter)
 Teil der Nachbarparzellen AL8685 und AL7826
 ISOS Erhaltungsziel A
 Ausserraum im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung.
 Dieser Bereich ist nur Betrachtungsperimeter

1 GFA Grünau
 Bestand, Erhalt

2 Personalhaus
 Bestand, zur Disposition



Luftbild Grünau, Foto: Jules Vogt, ETHBibliothek Zürich, Bildarchiv, 1977

Kontext

Das Quartier Grünau wurde um 1900 mit dem Bau der Meierwiesen- und Hardturmstrasse erschlossen. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine rege Bautätigkeit ein. 1959 entstand die unterdessen durch die Wohnsiedlung Werdwies ersetzte städtische Siedlung Bernerstrasse, 1964 die drei Wohnhochhäuser der Firma Hatt-Haller. 1964 wurde die Europabrücke und 1971 die A1 fertiggestellt, welche zukünftig von einer Lärmschutzwand begleitet wird. Die Infrastrukturbauten verstärken die Insellage des Quartiers. Der Baugrund der Siedlung Grünau wurde bis 1974 von Kleingärten und Tennisplätzen genutzt. Hier verfügte die Stadt über eine der letzten grossen Landreserven, welche 1968 durch einen weiteren Landerwerb ergänzt wurden.

Grosssiedlung Grünau

Das Projekt der Gesamtüberbauung geht auf eine Initiative des damaligen Hochbauamtes und seines Stadtbaumeisters Adolf Wasserfallen zurück. Bereits 1968 wurden erste Überbauungsstudien zur Konzeption der Gesamtüberbauung in gemischter und differenzierter Bauweise vorgelegt. Die Studie diente als Grundlage für die Gespräche zwischen der Stadt und den Wohnbaugenossenschaften als mögliche Bauträgerschaft. Ziel der Stadt war es, die Grundstücke im Baurecht an die Wohnbaugenossenschaften abzugeben. Ab März 1970 übernahm Heinrich Kunz die Federführung der an der Planung der Siedlung beteiligten Architekten. Nach der Zuteilung der drei Wohnhochhäuser schrieb die Stadt einen selektiven Wettbewerb für die öffentlichen

Bauten innerhalb der geplanten genossenschaftlichen Wohnüberbauung aus. Die Idee: um die öffentlichen Bauten, bestehend aus einem Primarschulhaus mit Tageshort und Doppelkindergarten, einem Altersheim und einer Freizeitanlage, sollte das soziale Zentrum der Siedlung entstehen. Ein Ladenzentrum und Sakralbauten der reformierten und römischkatholischen Kirche waren als Ergänzung der Gesamtüberbauung vorgesehen. Der erste Preis ging an das Projekt «Uanurg» des Architekten Walter Moser. Die Jury lobte die klare Absicht, mit allen aktiven und öffentlichen Bauten ein lebendiges Quartierzentrum zu schaffen und dass durch die Konzentration der öffentlichen Bauten ein grosszügiger, zusammenhängender und attraktiver Grünraum entstehen kann.

GFA und Quartierplatz

Vom Wettbewerbsprojekt nicht zur Ausführung kam das Kirchengebäude der beiden Kirchgemeinden, das ursprünglich das zentrale Scharnier zwischen Quartierplatz und Park bilden sollte. Der Quartierplatz entstand kurz nach der Fertigstellung des damaligen Altersheims, ebenfalls nach den Plänen des Architekten Walter Moser. Die Grosssiedlung Grünau beendete die Epoche der gleichförmigen, homogenen Stadtentwicklung der 1940er und 1950er Jahre und bildet eine funktional und sozial verdichtete Insel. Mit rund 700 Wohnungen für rund 2600 Bewohner*innen wurde die damalige Bevölkerungszahl der Grünau verdoppelt.

Das 1978 als Altersheim erstellte GFA Grünau ist ein wesentlicher Bestandteil der Siedlung und spielt eine zentrale Rolle in der gesellschaftlichen Integration älterer Menschen. Die Architektur des Zentrums ist auf Barrierefreiheit und soziale Teilhabe ausgelegt. Gemeinschaftsräume und öffentliche Bereiche fördern die Interaktion zwischen den Bewohner*innen und der Nachbarschaft. Die strategische Platzierung im Quartier

erleichtert den Zugang zu öffentlichen Einrichtungen und stärkt die Unabhängigkeit der älteren Menschen. Die Siedlung bietet eine offene Struktur mit weitläufigen Grünflächen, die sich über die Arealgrenze hinaus in das Familiengartenareal erstrecken. Diese Freiräume sind geprägt von einem feinmaschigen Wegnetz und sanften Hügellandschaften, die eine hohe Wohnqualität gewährleisten. Der durchfliessende Grünraum schafft identitätsstiftende Sichtbeziehungen und ein Zusammenspiel zwischen Aussen- und Innenraum, das als integraler Bestandteil des Gesamtkonzepts erhalten bleiben soll.



Erstplatziertes Projekt «Uanurg» des Architekten Walter Moser, Projektwettbewerb 1970, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

Städtisches Land wurde im Baurecht an vier Baugenossenschaften und die städtische Stiftung Wohnungsfürsorge (heute SAW) abgegeben. Zudem kooperierte die Stadt Zürich eng mit der Altstetter Baufirma Halter, die hier in der Grünau ebenfalls Land besass. Mit dem breitgefächerten Wohnungsspiegel der Siedlung und verschiedenen Begegnungsräumen wird allen sozialen Aspekten Rechnung getragen. Der Quartierplatz Grünau hat trotz seiner peripheren Lage eine soziale Zentrumsfunktion. Heute wird er dieser Rolle aufgrund des spärlichen Angebots in den umgrenzenden Erdgeschoss nicht mehr gerecht, weshalb sich ein zweites Zen-

trum am «Brunnenplatz» beim Lebensmittel- laden und der Poststelle in der Wohnsiedlung Werdwies gebildet hat. Das Vorhaben der Instandsetzung und Erweiterung des GFA Grünau bietet die Möglichkeit, einen wesentlichen Beitrag zur Belebung des Quartier- platzes zu leisten.



Strassenansicht GFA Grünau, Foto: Erwin Kuenzi, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, ca. 1980

Städtebauliche Prägung

Die Wohnbauten der Grünau sind seit 2013 im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung aufgeführt. Ein Teil des Wettbewerbsperi- meters, davon der Grossteil des Quartier- platzes, befindet sich ausserdem im Bundes- inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) mit dem Erhaltungsziel A (Substanzerhalt). Das bestehende GFA be- findet sich zwar nicht im Inventar der kom- munalen Denkmalpflege, muss aber funk- tional und städtebaulich als Teil der Gesamt- überbauung gelesen werden. Im ISOS sind die GFA-Gebäude dem Erhaltungsziel C (Charaktererhalt) zugeteilt. Zwei lange, ge- knickte Wohnzeilen mit je bis zu 9 Geschossen umfassen den weitläufigen, parkartige Grünraum. Im Zentrum setzt ein Hochhaus einen vertikalen Akzent. Im südlichen Teil der Überbauung befinden sich mit Sockel- nutzungen, dem Quartierplatz und den öf-

fentlichen Bauten die gemeinschaftlichen Einrichtungen, was dem bauzeitlichen Ge- danken, hier eine Art städtisches Subzent- rum zu erbauen, entsprach. Die Grossüber- bauung ist weder in damals zeittypischer Systembauweise erstellt, noch wurde sie von einem einzelnen Architekturbüro entworfen. Vielmehr handelt es sich um konventionelle Bauweisen und Entwürfe unterschiedlicher Architekturbüros.

Die Prägnanz der Wohnsiedlung resultiert aus dem Freispielen des grossen zentralen Grünraums durch die städtebaulich wirk- same Setzung der Zeilen am Grundstücks- rand. In Kombination mit der von Verkehrs- infrastrukturen geprägten Stadtrandlage trägt dies zum inselartigen Charakter der Bebauung bei. Ihre gewaltigen Volumen vereinen sich zu einer einprägsamen, einheitlichen Gesamtform. Vorbild dafür waren mutmasslich die beiden Genfer Sied- lungen Le Lignon und Vermont-Les Artichauds und damit im weiteren Sinn die Tradition der französischen Beaux-Arts-Schule mit ihrem Ansatz eines raumwirksamen Städtebaus. Obschon von urbanem Charakter, bieten die Wohnungen weite Ausblicke und engen Kontakt zur zeittypisch gänzlich autofreien inneren Parklandschaft. Die Grossüber- bauung ist als selbstständiges, durchmisch- tes «Quartier im Quartier» in beeindruckenden Dimensionen realisiert worden. An ihrem Konzept, das in den 1960er-Jahren Hochkonjunktur hatte, schieden sich die Geister bereits kurz nach der Fertigstellung. Für manche damals ein Symbol für einen fehlgeleiteten, von Anonymität und wenig menschlichen Dimensionen geprägten Städtebau, ist sie aus heutiger Sicht in ihrer Grösse und Gesamtkonzeption für Zürich einzigartig.



Aufnahme Grünau-ring (Wasserbecken zwischenzeitlich zurückgebaut), Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, ca. 1982

Umgebungsgestaltung

Die Umgebung der Gesamtüberbauung Grünau ist im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung der Stadt Zürich aufgeführt. Die Umgebungsgestaltung der Gesamtüberbauung Grünau stammt von Willi Neukom, der als herausragender Vertreter der Landschaftsarchitektur der Nachkriegsmoderne in der Schweiz gilt. Charakteristisch für Neukoms Gestaltung ist die Reduktion der gestalterischen Mittel auf wenige, ausdrucksstarke Elemente, die im Gegensatz zur Massstäblichkeit der Grossbauten stehen. Dazu gehören vor allem eine ausdrucksstarke Topografie, aber auch Masspflanzungen einer Pflanzenart. Neukom bevorzugte ruhige, flächige Bodendecker oder Gehölze mit expressivem Habitus und kontrastierender Farbwirkung wie Schwarzkiefer, Parrotie oder Pyramidenpappel. Bei den Baustoffen sind Betonfertigteile sowie Findlinge und Schotter prägende Gestaltungsmittel.

Bei der Gesamtbebauung von Grünau steht die Freiraumgestaltung in der Tradition der fließenden Grünflächen der gegliederten und aufgelockerten Stadt der Nachkriegsmoderne. Die gegenseitige Durchdringung

von Landschaft und Architektur wird durch durchgehende, offen ausgebildete Erdgeschosse unter den Gebäuden, begrünte Terrassen, Dachgärten, landschaftlich gestaltete Vorgärten sowie eine grosszügige Parkanlage sichtbar. Im Bereich des nicht gebauten Kirchengebäudes und des unvollendeten Quartiersplatzes zeugen die Terrassengärten der angrenzenden Wohnzeile von der geplanten «Verlandschaftlichung» und räumlichen Differenzierung des Stadtzentrums. Der nicht realisierte Bau des Kirchengebäudes und der Freizeitanlage sowie die damit verbundene Umfeldgestaltung von Neukom markieren bis heute eine Lücke im räumlichen Gefüge der Gesamtanlage Grünau.

Big Picture Grünau

Vor diesem Hintergrund und zur Belebung des Quartierplatzes haben die Stadt Zürich und der Quartierverein Grünau ein mehrstufiges Partizipationsprojekt zur gemeinsamen Erarbeitung eines Zielbilds für die Quartierentwicklung (Grünau 2030+) durchgeführt. Ziel des Big Picture Grünau (2021–2022) war es, bauliche Veränderungen als Chance zu nutzen, die Lebensqualität der Bewohnenden zu stärken. Aus dem Prozess gingen u.a. Leitgedanken (Ausgewogene Vielfalt, kurze Wege, attraktive Aussenräume, engagierte Zusammenarbeit) und 20 Fokusthemen hervor. Nebst der Erstellung des Schulhauses Tüffenwies, das am Standort Bändlistrasse Nord erstellt wird, und der Beruhigung und Erneuerung des Grünau-rings (Projekt Tiefbauamt Stadt Zürich) wurden auch Vorgaben zur Aufwertung des Quartierplatzes entwickelt, welche im Wettbewerb GFA Grünau berücksichtigt werden sollten.

Wettbewerbsziele

Es wurden Projekte mit folgenden Eigenschaften gesucht:

Gesellschaft

Gesellschaftlich vorbildliche Projekte, die städtebaulich angemessen auf die bestehende Stadtstruktur reagieren, die mit ihrem architektonischen Ausdruck und mit ihrer Materialisierung einen Beitrag zur Quartieraufwertung leisten und die eine hochwertige Aussenraumgestaltung vorweisen. Projekte, die schonend mit der Ressource Land umgehen. Die Konzepte, Grundrisse und Schnitte sollen das vorgeschriebene Raumprogramm und die formulierten Anforderungen bestmöglich umsetzen, einen hohen Gebrauchswert aufweisen und eine hindernisfreie und sichere Nutzung ermöglichen. Sie sollen einen hohen Gebrauchswert mit guter Möblierbarkeit aufweisen und allen Menschen eine hindernisfreie, altersgerechte, sichere und wohnliche Nutzung sowie attraktive Arbeitsplätze ermöglichen. Zudem soll auf eine gute Wegführung geachtet werden.

Wirtschaft

Wirtschaftlich vorbildliche Projekte, die niedrige Erstellungskosten sowie einen kostengünstigen Betrieb und Unterhalt erwarten lassen. Den Zielkosten wird eine hohe Bedeutung beigemessen, weil diese in direktem Zusammenhang mit den Mietkosten des GFA stehen. Ein effizientes Verhältnis zwischen Hauptnutzfläche (HNF) und Geschossfläche (GF) ist anzustreben.

Ökologie

Zur Umsetzung des Klimaschutzziels Netto Null werden ökologisch vorbildliche Projekte gesucht, deren Treibhausgasemissionen und Energiebedarf bei der Erstellung und im Betrieb auf ein Minimum reduziert sind. Für die Solarstromerzeugung stehen möglichst grosse Flächen auf den Dächern und an den

Fassaden zur Verfügung. Die thermische Behaglichkeit in den Innenräumen wird mit architektonischen Mitteln gewährleistet.

Es werden bauökologisch schlüssige Konstruktionssysteme und Materialien eingesetzt. Die Freiraumgestaltung leistet einen Beitrag zur Förderung der Stadtnatur und zur Hitzeminderung.

4 Teilnehmende

Das Preisgericht trat am 28. März 2025 zur Präqualifikation zusammen. Insgesamt haben sich 33 Teams beworben und ihre Unterlagen rechtzeitig und vollständig eingereicht. Die Bewerbungen wurden auf die in den Ausschreibungsunterlagen aufgeführten Kriterien hin geprüft. In mehreren Runden wurden folgende elf Teams zur Teilnahme ausgewählt:

- ffbk architekten AG, Zürich
Nordic Office of Architecture, Kopenhagen (DK)
Lüchinger Meyer Partner AG, Zürich
- Liechti Graf Zumsteg Architekten ETH SIA BSA AG, Brugg
Exa Baumanagement AG, Luzern
david & von arx landschaftsarchitektur gmbh, Solothurn
dsp Ingenieure + Planer AG, Uster
- Malte Kloes Architekten GmbH, Zürich
Büro für Bauökonomie AG, Zürich
Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH, Baden
Caprez Ingenieure AG, Zürich
- Fiechter & Salzmann Architekten GmbH, Zürich
Anderegg Partner AG, Zürich
Kloetzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern
WMM Ingenieure AG, Münchenstein
- Franziska Sebastian Müller Architekten GmbH, Zürich
GMS Partner AG, ZürichFlughafen
BÖE GmbH, Zürich
Schmidt + Kündig Ingenieure AG, Jona
- Burkard Meyer Architekten BSA AG, Baden
Lars Rüge Landschaften, Zürich
Synaxis AG, Zürich
- ADP Architektur Design Planung AG mit
Vukoja Goldinger GmbH, Zürich
WT Partner AG, Zürich
Rosenmayr Landschaftsarchitektur GmbH BSLA, Zürich
EBP Schweiz AG, Zürich

- Clea Gross Architekten GmbH, Zürich
Ghisleni Partner Baumanagement, Zürich
Eberli Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
Lüchinger Meyer Partner AG, Zürich

- Baumgartner Loewe Architekten, Zürich
Perita AG, Zürich
SIMA | BREER, Winterthur
Ulaga Wiess AG, Bauingenieure ETH SIA suisse.ing, Basel

- BUR Architekten AG, Zürich
B3 Brühwiler AG, Winterthur
Haag Landschaftsarchitektur, Zürich
whp Ingenieure AG, Basel

- kas:a kathrinsimmen architektinnen ETH SIA GmbH,
Zürich
Fontana Landschaftsarchitektur GmbH, Basel
marti + dietschweiler ag, Männedorf

5 Vorprüfung

Die elf eingereichten Projekte wurden nach den Grundsätzen der SIA-Ordnung 142, den Anforderungen des Wettbewerbsprogramms und der Fragenbeantwortung auf folgende Punkte hin geprüft:

Teil 1

Zulassung zur Beurteilung:

- Termingerechtigkeit der eingereichten Unterlagen
- Vollständigkeit der eingereichten Unterlagen

Die Vorprüfung beantragte dem Preisgericht, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Zulassung zur Preiserteilung:

- Projektierungssperimeter und Baurecht
- Raumprogramm

Im Teil 1 der Vorprüfung wurden die Mengenangaben des eingereichten Datenblatts für die Vorprüfung des Raumprogramms übernommen. Die Berichte der Expert*innen der Fachbereiche Tragstruktur, Betriebskonzept, Projektökonomie und ökologische Nachhaltigkeit sowie Denkmal und Gartendenkmalpflege sind in den Vorprüfungsbericht Teil 1 eingeflossen.

Die Vorprüfung beantragte dem Preisgericht, alle Projekte zur Preiserteilung zuzulassen.

Teil 2

Die vier Projekte der engeren Wahl wurden vertieft auf folgende Kriterien geprüft:

- Baurecht
- Raumprogramm
- Eigentümervertretung IMMO
- Betrieb GFA
- Tragstruktur
- Gebäudetechnik
- Aussenraum
- Gartendenkmalpflege
- Erschliessung, Parkierung
- Brandschutz
- Lärmschutz
- Wirtschaftlichkeit
- Ökologische Nachhaltigkeit

Die Mengenangaben des eingereichten Datenblatts wurden vertieft überprüft und verifiziert. Die detaillierten Berichte der Expert*innen sind in den Vorprüfungsbericht 2 eingeflossen.

6 Beurteilung

Das Preisgericht trat am 30.9.2025 und am 14.11.2025 zur Beurteilung der Projekte zusammen. Nach einer gemeinsamen Besichtigung aller Projekte nahm das Preisgericht am ersten Jurierungstag vom Ergebnis der Vorprüfung (Teil 1) Kenntnis. Sämtliche Projekte wurden sowohl zur Beurteilung als auch zur Preiserteilung zugelassen. In Gruppen eingeteilt hat das Preisgericht die Projekte eingehend analysiert und im Plenum in einem ersten wertungsfreien Rundgang präsentiert. Anschliessend fand eine Gesamtbeurteilung nach den folgenden im Wettbewerbsprogramm aufgeführten Beurteilungskriterien statt (Reihenfolge ohne Wertung):

Gesellschaft

- Qualitäten Städtebau, Architektur, Aussenraum
- Erfüllung Raumprogramm, Landverbrauch
- Funktionalität, Gebrauchswert, Hindernisfreiheit, Wohnlichkeit

Wirtschaft

- Erstellungskosten
- Flächeneffizienz
- Kosten im Betrieb GFA
- Unterhaltskosten

Ökologische Nachhaltigkeit

- Energie und Treibhausgas-Bilanz für Erstellung und Betrieb der Gebäude
- Potenzial Solarstromproduktion
- Thermische Behaglichkeit der Innenräume und sommerlicher Wärmeschutz
- Bauökologisch schlüssige Konstruktionssysteme und Materialien
- Klimatische Ausgleichs und Entlastungsflächen
- Ökologisch wertvoller Freiraum und Dachfläche sowie Erhalt und Vergrösserung des Baumbestands

In zwei Wertungsrundgängen und einem anschliessenden Kontrollrundgang sind die folgenden Projekte ausgeschieden:

Erster Wertungsrundgang:

- 06 MAYFLOWER
- 07 ATOLL
- 11 DORNRÖSCHEN

Zweiter Wertungsrundgang:

- 02 WO IST WALTER?
- 03 DIAMANTENE HOCHZEIT
- 08 FENSTER ZUM HOF
- 09 ANACROUSE

Am Abend des ersten Jurierungstags wurden folgende Projekte für die engere Wahl bestimmt:

- 01 ZWEIKLANG
- 04 OBLIQUA
- 05 OTLAA
- 10 GRÜNSCHNABEL

Den Fachpreisrichter*innen wurden sämtliche Projekte zum Verfassen der schriftlichen Projektbeschriebe zugeteilt. Am zweiten Jurierungstag wurden die Ergebnisse der vertieften Vorprüfung (Teil 2) präsentiert. Die Projektbeschriebe wurden beraten und die Projekte der engeren Wahl diskutiert. Schliesslich zog das Preisgericht die Schlussfolgerungen aus dem Verfahren, formulierte die Empfehlungen für die Weiterbearbeitung, legte die Rangierung und Preiserteilung fest und erkor folgendes Projekt einstimmig zum Sieger:

05 OTLAA

Zuletzt wurden die Couverts der Verfassen den geöffnet und die verfassenden Teams bekannt gegeben.

7 Rangierung

Für Preise, Ankäufe und Entschädigungen stand eine Summe von insgesamt 220 000 Franken (exkl. MWST) zur Verfügung. Für jedes zur Beurteilung zugelassene Projekt wurde den teilnehmenden Teams zudem eine Entschädigung von 10 000 Franken (exkl. MWST) ausgerichtet. Das Preisgericht setzte folgende Rangierung und Preiszuteilung fest.

1. Rang	1. Preis	05 OTLAA	Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 40000
2. Rang	2. Preis	04 OBLIQUA		CHF 35000
3. Rang	3. Preis	01 ZWEIKLANG		CHF 20000
4. Rang	4. Preis	10 GRÜNSCHNABEL		CHF 15000

8 Schlussfolgerungen

Der Standort des GFA Grünaeu markiert den Eingang zur Grossüberbauung der 1970-erJahre. Mit der Erneuerung des GFA, dem Neubau der Schulanlage Tüffenwies und dem neugestalteten Quartierplatz erfährt der Ort eine deutliche städtebauliche Aufwertung. Zwei geknickte Zeilenwohnhäuser und ein 19-geschossiges Hochhaus fassen einen grosszügigen Grünraum, dessen präzise Setzungen, klare Wegeführung und zeitlose Gestaltung ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Hochhaus, Quartier und Landschaft herstellen. Die elf eingereichten Beiträge zeichnen sich durch eine bemerkenswerte Vielfalt in der städtebaulichen Setzung aus, insbesondere in Bezug auf die Anbindung an bestehende Freiräume, den Anschluss an die umgebende Bebauung, den Auftritt an der Bändlistrasse sowie die Adressierung.

Die Beiträge mussten vielfältige Rahmenbedingungen berücksichtigen: den Erhalt des Bestandes zur Reduktion der Treibhausgasemissionen um 15–20 %, die besondere Rücksichtnahme auf die geschützte ISOS-Umgebung, die Topografie mit bis zu 1,8 m Höhenunterschieden sowie die Lärmbelastung entlang der Bändlistrasse. Die meisten der vorgeschlagenen Neubauten sind sechsgeschossig, wenige fünf- oder sieben-geschossig und alle bleiben unter der maximal zulässigen Höhe von 30 m. Die innere Organisation sieht überwiegend zwei Gruppen im Bestand und eine weitere im Neubau vor. Vier Adressierungen werden vorgeschlagen – an der Bändlistrasse, am Grünaering, am Park und am Quartierplatz. Der Terrainverlauf führt zu vielfältigen barrierefreien Zugängen: geneigte Wege im Norden und Osten, Rampen und Treppen im Süden und Westen sowie Eingangshallen auf Strassenniveau mit Anbindung an das höher liegende Erdgeschoss über Aufzüge und Treppen. Mit Ausnahme von zwei Projekten schlagen alle Beiträge eine Hybridbauweise vor.

Typologisch lassen sich vier übergeordnete Strategien erkennen:

- **«Direkter Anbau»:** Bestand und Neubau bilden einen gefassten Baukörper mit offener Ecke an Bändlistrasse und Grünaering. Die spangenförmigen Volumen sind im Strassenraum wenig präsent und schaffen keine Durchlässigkeit zwischen Strasse und Park (WO IST WALTER?, DIAMANTENE HOCHZEIT, ANACROUSE).
- **«Dialogisches Gebäudepaar»:** Neubau und Bestand bilden ein dialogisches Paar auf gemeinsamem Sockel. Gegen gleiche Paare übernehmen die 45°-Geometrie des Bestands

(ZWEIKLANG, OTLAA), ungleiche Paare setzen sich mit einfachen Kubaturen bewusst ab und nehmen Bezug zur Wohnsiedlung Werdwies (OBLIQUA, MAYFLOWER, FENSTER ZUM HOF).

- «Solitär»: Ein kompakter, siebengeschossiger Kubus sitzt von der Strasse zurückversetzt anstelle des ehemaligen Personalhauses und stellt den Bestand klar untergeordnet dar (GRÜNSCHNABEL).**
- «Konglomerat»: Bestand und Neubau bilden ein niedriges, kompaktes Volumen unterhalb der Lärmgrenze, mit allseitiger Zimmerausrichtung aber eingeschränkter Belichtung und Aufenthaltsqualität (ATOLL, DORNROSCHEN).**

Projekte mit «direktem Anbau» zeigen geringe städtebauliche Präsenz und unattraktive Zugänge. Kompakte «Konglomerate» erzeugen enge Innenhöfe mit wenig Tageslicht und leiden unter hoher Einsehbarkeit. Überzeugend sind dagegen die «dialogische Gebäudepaare» und der «Solitär», die robuste städtebauliche Setzungen, klare Adressen, gute Durchlässigkeit zwischen Strasse und Park sowie hochwertige Therapie- und Demenzgärten bieten.

Vier Projekte erfüllten die Anforderungen bezüglich ISOS und lagen bei Kosten und Treibhausgasemissionen eng beieinander, wobei OTLAA das grösste Optimierungspotenzial aufweist. ZWEIKLANG überzeugt als sorgfältig komponiertes, gegengleiches dialogisches Paar; das moderate, ondulierende Neubauvolumen öffnet sich mit 45°-Auffächerung zum Park. OBLIQUA bildet ein ungleiches dialogisches Paar mit stimmungsvollen räumlichen Momenten, klar adressierter Eingangshalle und diagonal geführter Passerelle ins Restaurant. OTLAA verbindet Alt- und Neubau zu einem harmonischen gegengleichen Paar mit durchdachter Organisation, weiträumigen Dachgärten, Entlastung des Erdgeschosses sowie klarer Adressierung und intuitiver Wegführung. GRÜNSCHNABEL besticht hingegen als kompaktes Solitärvolumen zwischen Bestand, Hochhaus und Werdwies. Der Vorschlag bewahrt den Bestand und sichert längerfristig die Möglichkeit eines Ersatzes.

Nach intensiver Diskussion und sorgfältiger Gegenüberstellung der Projekte OBLIQUA und OTLAA entschied sich die Jury einstimmig für OTLAA. Zwar schafft OBLIQUA zahlreiche stimmungsvolle räumliche Momente – etwa die klar adressierte Eingangshalle mit hoher Aufenthaltsqualität oder die diagonal

geführte Passerelle zum Restaurant, die überzeugend zwischen grossem und kleinem Massstab vermittelt – doch führt die gewählte Anordnung zu betrieblichen Defiziten. OTLAA hingegen überzeugt mit einer durchdachten Organisation: Alle Gärten sind auf einer weiträumigen, zum Grünraum orientierten Terrasse im ersten Obergeschoss angeordnet, was das Erdgeschoss entlastet. Der Haupteingang an der Bändlistrasse und der Zugang vom Park treten in direkte Sichtbeziehung, kurze, intuitive Wege verbinden die Liftanlagen, und gezielte Annexbauten am Altbau schaffen zusammen mit dem Neubau ein harmonisches Ganzes. Die hohe funktionale und räumliche Qualität sowie eine robuste Organisation sind von hohem Nutzwert für Bewohnende, Besuchende und den Betrieb.

Die Jury würdigt das Verfahren, das eine Vielzahl sorgfältig ausgearbeiteter Beiträge hervorgebracht hat. Die Entscheidung, den Bestand weiterzuentwickeln und durch einen Neubau zu ergänzen, hat sich als richtig erwiesen. Gebäude zu erhalten heisst nicht nur «Bewahren», sondern auch «Transformieren»: Bewährtes bleibt erhalten, nicht Bewährtes wird mutig und mit sinnvoller Eingriffstiefe weiterentwickelt. Mit OTLAA liegt eine robuste, quartierverträgliche und zukunftsgerichtete Grundlage für die weitere Entwicklung vor. Das Projekt verbindet Bestand und Neubau zu einem gleichwertigen Ensemble und leistet einen wichtigen Beitrag sowohl zur sozialräumlichen Aufwertung wie auch zu den Umweltzielen.

9 Empfehlungen

Das Preisgericht empfiehlt der Bauherrschaft, das Projekt Nr. 05 OTLAA unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Vorprüfung und der Projektkritik weiter zu bearbeiten. Im Rahmen der weiteren Projektierung sollen insbesondere die nachfolgenden Punkte geklärt und weiterentwickelt werden:

Einsparpotenziale ausschöpfen:

Die Kennwerte pro Platz, insbesondere in Bezug auf Kosten und Treibhausgasemissionen, weisen wesentliches Optimierungspotenzial auf. Daher werden folgende vertiefte Überprüfungen und Anpassungen empfohlen:

- Die Flächen für Allgemein-, Erschliessungs- und Verkehrsbereiche sind zu prüfen und, wo möglich – ohne Einbussen an den ausgewiesenen räumlichen Qualitäten – zu verkleinern, insbesondere im Erdgeschoss.
- Es ist zu prüfen, inwiefern die Grösse und Position der Lichthöfe so angepasst werden können, dass die Belichtung verbessert und gleichzeitig die Verkehrsflächen reduziert werden.
- Die Zimmer- und Badezimmerflächen sollen auf die definierten Standardgrössen reduziert werden.
- Im Neubau ist die westseitige Balkonschicht auf Tiefe und Nutzbarkeit zu prüfen, während beim Ostbalkon zu klären ist, ob er verkleinert und ausschliesslich für Beschattung und Fassadenbegrünung genutzt werden soll.
- Die Fensterflächen des Neubaus sind zu reduzieren, wobei der Einsatz kleinerer Lüftungsflügel zu prüfen ist.

Lärmschutz verbessern:

Im Bereich des 4. und 5. Obergeschosses ist der Lärmschutz mit geeigneten Massnahmen zu optimieren.

Eingangssituation grosszügiger gestalten:

Die (Haupt-) Eingangssituation ist grosszügiger auszugestalten, insbesondere durch eine Verbreiterung der Treppenanlage.

Geschlossenen Korridor öffnen:

Im Neubau ist zu prüfen, ob der lineare Korridor gegenüber der geschlossenen Nuttschicht zum Hof lokal räumlich ausgeweitet oder partiell gestalterisch geöffnet werden kann.

10 Genehmigung

Zürich, den 14. November 2025, das Preisgericht

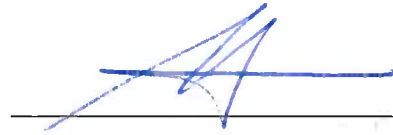
Jennifer Dreyer, Sachpreisrichterin

i.V. Matthias Rach

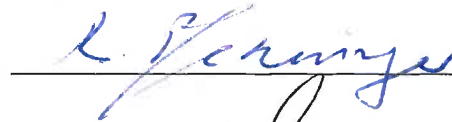
Matthias Rach, Sachpreisrichter



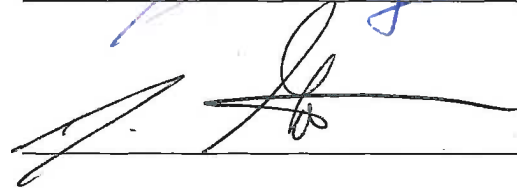
Andreas Leemann, Sachpreisrichter



Regula Pfenninger, Sachpreisrichterin



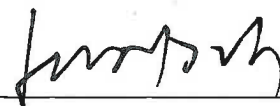
Daniel Zeller, Sachpreisrichter



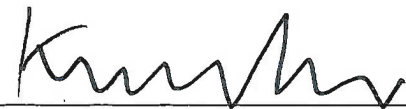
Benjamin Theiler (Vorsitz), Fachpreisrichter

B. Theiler

Gian-Marco Jenatsch, Fachpreisrichter



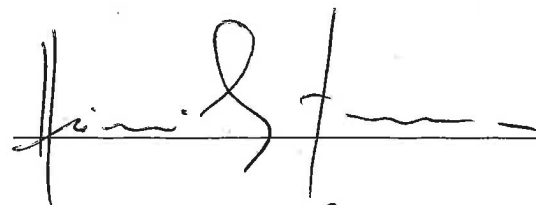
Bruno Krucker, Fachpreisrichter



Dalila Chebbi, Fachpreisrichterin



Heinrich Toews, Fachpreisrichter



Marie-Noëlle Adolph, Fachpreisrichterin



Rangierte Projekte

1. Rang | 1. Preis

05 OTLAA

Franziska Sebastian Müller Architekten GmbH, Zürich
GMS Partner AG, Zürich
BÖE GmbH, Zürich
Schmidt + Kündig Ingenieure AG, Jona

2. Rang | 2. Preis

04 OBLIQUA

Fiechter & Salzmann Architekten GmbH, Zürich
Anderegg Partner AG, Zürich
Kloetzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern
WMM Ingenieure AG, Münchenstein

3. Rang | 3. Preis

01 ZWEIKLANG

ffbk architekten AG, Zürich
Nordic Office of Architecture, Kopenhagen (DK)
Lüchinger Meyer Partner AG, Zürich

4. Rang | 4. Preis

10 GRÜNSCHNABEL

BUR Architekten AG, Zürich
B3 Brühwiler AG, Winterthur
Haag Landschaftsarchitektur, Zürich
whp Ingenieure AG, Basel

Generalplanung und Architektur

Franziska Sebastian Müller Architekten GmbH, Zürich

Verantwortlich

Sebastian Müller

Mitarbeit

Tea Savic, Franziska Müller

Baumanagement

GMS Partner AG, Zürich-Flughafen

Bauingenieurwesen

Schmidt + Kündig Ingenieure AG, Jona

Verantwortlich

Martin Kündig

Mitarbeit

Manuel Schmidt

Landschaftsarchitektur

BÖE studio, Zürich

Verantwortlich

Johannes Heine

Mitarbeit

Karen Morris

Bauphysik- / Nachhaltigkeitsplanung

Gartenmann Engineering AG, Zürich

Verantwortlich

Chollet Emanule

Visualisierungen

Filippo Bolognese Images, Mailand (IT)

Städtebaulich wird beim Projekt OTLAA das bestehende Gesundheitszentrum für das Alter (GFA) durch einen etwas höheren Neubau im Westen des Perimeters, an der Ecke Bändlistrasse/Grünauring, ergänzt. Über verschiedene Massnahmen werden Alt- und Neubau überzeugend zu einem Ensemble komplettiert.

Dies geschieht einerseits über die volumetrische Ausformulierung des neuen Baukörpers, der entwerferische Motive des Bestandesbaus aufnimmt. Andererseits tragen subtile Ergänzungen oder Transformationen im Bestand zur Ensemblebildung bei. Zu nennen sind da etwa die winkelförmige und damit einen Hofraum schaffende Volumetrie, die plastisch-expressive und raumhaltige Ausformulierung der Fassade oder – offensichtlich – die Farbgebung in einem prägnanten Rotton.

Auf diese Weise verschränken sich Alt- und Neubau auf mehreren Ebenen zu dem genannten Ensemble – städtebaulich-architektonisch, aber auch räumlich-funktional. Auf Erdgeschossenebene werden die beiden Gebäude über einen gemeinsamen Sockel zusammengebunden, der in einem mit zwei Lichthöfen grosszügig gestalteten Erdgeschoss publikumsorientierte Nutzungen wie ein Restaurant, einen Coiffeursalon und verschiedene Therapieangebote aufnimmt; entflochten werden damit gleichzeitig auch betriebliche Abläufe, sind doch auf dem Dach dieses Sockels, im 1. OG, die zwei Demenzgärten zentral organisiert, die ohne «Zoo-Effekt» räumlich gefasst sind und sorgfältig ausgestattet vielfältige Aufenthaltsqualitäten bieten.

Stadträumlich ist das Alterszentrum im Quartier stark verankert. Durch die neue Gebäudekonfiguration werden zwei klare Eingangs-/Zugangssituationen geschaffen.

Im Süden wird direkt an der Tramhaltestelle Grünaustrasse eine ebenso repräsentativ gestaltete wie gut auffindbare Adresse ausgebildet; die Adresse im Norden wiederum ist klar Richtung Grünau-Binnenraum, zum Park und zum Quartierplatz hin orientiert. In Verknüpfung mit dem öffentlich zugänglichen Therapiegarten verbinden sich das Gesundheitszentrum und die Nachbarschaft auf ansprechende Weise.

Im Freiraum sind die geringe Bezugnahme auf Neukoms denkmalgeschützte Anlage und die fehlende Klarheit des Baumkonzepts kritisch zu vermerken. Die Fülle an Bäumen wirkt noch etwas übersteigert und ist statisch fraglich. Dennoch entsteht ein gesundheitsfördernder Freiraum, der Rückzug und Gemeinschaft gleichermaßen fördert und das Quartier nachhaltig beleben kann.

Mit der klar zonierten innerbetrieblichen Organisation wird die volumetrische Konfiguration konsequent weitergeführt. Um eine räumliche Mitte herum – im Erdgeschoss das grosszügige Foyer, im 1. OG der gefasste Demenzgarten – werden in den Regelgeschossen die allgemeinen beziehungsweise gemeinschaftlichen Bereiche angeordnet: die Erschliessungskerne mit natürlich belichteten Treppenhäusern, kleinteiligere Nebenräume wie Lager oder Toiletten, aber auch die Stationszimmer oder Wohn- und Essbereiche. Von diesen aus sind die Individualzimmer zugänglich, die alle einen Bezug nach aussen, zum Stadt- und zum Parkraum aufweisen und so die Bewohnenden am öffentlichen Leben teilhaben lassen.

Das Projekt weist ein etwas grösseres Neubauvolumen und auch etwas mehr Geschossfläche pro Platz auf als die anderen Projekte der engeren Wahl, wodurch es etwas mehr Treibhausgasemissionen für Erstellung und



Foto Situationsmodell 1:500

Betrieb verursacht. Es erfüllt aber auch als einziges von ihnen das gesamte Raumprogramm – mit der Möglichkeit, noch etwas Fläche einzusparen – und weist auch das grösste Solarstrompotenzial auf. Das grosse Einsparpotenzial in den Geschoss- und Fensterflächen relativiert die höheren Gesamtkosten. In der Gesamtbetrachtung überzeugt das Projekt vor allem hinsichtlich der sozialen Nachhaltigkeit.

Mit dem Projekt OTLAA, der gleichsam symbiotischen Ausbildung eines Ensembles aus transformiertem Alt- und komplettierendem Neubau, gelingt es, die betriebliche Organisation aktuellen Bedürfnissen anzupassen. Dem GFA Grünau wird dabei ein markanter, schon fast ikonisch anmutender Auftritt verliehen. Die Geschichte des Ortes wird mit dem Projekt, aus Jurysicht sehr gelungen, ebenso kontinuierlich-sorgfältig wie angemessen-mutig fortgeschrieben: Der inventarisierten Gesamtüberbauung Grünau, einem eigenen Quartier – bestehend aus mäandrierenden Zeilen, prägnantem Hochpunkt und einem grosszügigen Freiraum – wird mit einem neuen Baustein eine klare und neue Adressierung im Stadtraum verliehen.

Generalplanung und Architektur

Fiechter & Salzmann Architekten GmbH, Zürich

Verantwortlich

Caroline Fiechter

Mitarbeit

Magdalena Szczesna, Sarah Vos, René Salzmann

Baumanagement

Anderegg Partner AG, Zürich

Verantwortlich

Sven Ungar

Landschaftsarchitektur

Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern

Verantwortlich

Marco Lehmann

Bauingenieurwesen

WMM Ingenieure AG, Münchenstein

Verantwortlich

Andreas Bartsch

Visualisierungen

Filippo Bolognese Images, Mailand (IT)

Ein sechsgeschossiger Kubus wird an die westliche Parzellengrenze gesetzt und bildet am Grünauring eine neue Strassenfassade. Zur Bändlistrasse ist das Volumen zurückversetzt, wodurch ein Vorplatz für den neuen Haupteingang entsteht, der ein klares, gut wahrnehmbares Ankommen mit direkter Anbindung an die Tramhaltestelle schafft. Ein eingeschossiger Küchentrakt verbindet das neue Bettenhaus im Norden mit dem Bestand, während die Anlieferung an der Nordwestecke über den Grünauring erfolgt. Der zum Park abgedrehte Bestandskörper erhält durch das Restaurant einen neuen Aussenbezug.

Die Überwindung der topografischen Differenz zwischen Südwest- und Nordostecke wird in die grosszügige Ankunftshalle verlegt und über zwei Lifte sowie eine terrassierte Treppenanlage gelöst, die sich stellenweise zur Sitzbank erweitert. Der Neubau setzt sich als holzverkleidetes Volumen mit Photovoltaikerelementen vom mineralischen Bestand ab. Die grosse Dachterrasse im ersten Obergeschoss überzeugt durch ein vielfältiges Angebot, gute Orientierung und attraktive Blickbezüge. Die Zugänge aus den Bewohnendenbereichen könnten jedoch klarer gefasst werden, um Bewegungsflächen besser zu ordnen.

Im Aussenraum bilden wiederverwendete Pflanztröge elegant eine wettergeschützte Passerelle zwischen Neubau und Bestand. Diese verbindende Diagonale ist ein zentrales – und namensgebendes – Motiv des Vorschlags OBLIQUA. Positiv wertet die Jury die geringe Eingriffstiefe im Untergeschoss und die Anbindung der grosszügigen Spielwiese. Die Ergänzung eines naturnahen Teichs stärkt das ökologische und mikroklimatische Potenzial und die Attraktivität des Quartierzentrums.

Die Demenzgärten auf verschiedenen Geschossen sind sorgfältig ausgestattet und überzeugen durch Diversität. Ergänzt wird diese durch neue ökologische Lebensräume, extensive Dachbegrünungen und ein integrales Regenwassermanagement, bei dem auch zukünftige Sanierungsprojekte ihr Dachwasser in den Teich einleiten können.

Die Wegeführung ist übersichtlich, die Nutzungen im Erdgeschoss sind gut erreichbar. Der Höhenversatz in der Eingangshalle kann bei vorwiegender Liftbenutzung zu Engpässen führen. Die Geschosse des Neubaus sind effizient organisiert, bieten Rundläufe und kurze Wege; die Erschliessung eines Zimmers über den Wohn-/Essbereich birgt aber Konfliktpotenzial. Die Positionierung von Stationszimmer und Lager Hotellerie an der Südfassade ist lärmschutztechnisch verständlich, nutzt jedoch die gut belichteten Flächen nicht optimal. Die schräg gestellten Fenster in den Zimmern des Neubaus sind ein architektonisch spannendes Motiv. Für eine effektive Lärmreduktion sind sie in dieser Geometrie jedoch eher ungeeignet.

Die Therapieräume, die im GFA-Alltag täglich genutzt werden, sind im UG zu weit weg vom restlichen Geschehen des Hauses platziert. Die Räume des medizinischen Bereichs mit Behandlungszimmer und Apotheke wiederum sind mit ihrer Anordnung im 1. OG schwer auffindbar und können ohne ein Kreuzen einer der beiden Stationen auf dem gleichen Geschoss nicht erreicht werden. Ausserdem fehlen im Vorschlag geforderte Räume (Küchen in den Wohn- Essbereichen des Altbaus, Technikräume insgesamt).

Die Wegeführung über die bestehende Aussentreppe im Norden ist beim Übergang zum Erdgeschoss nicht prakti-

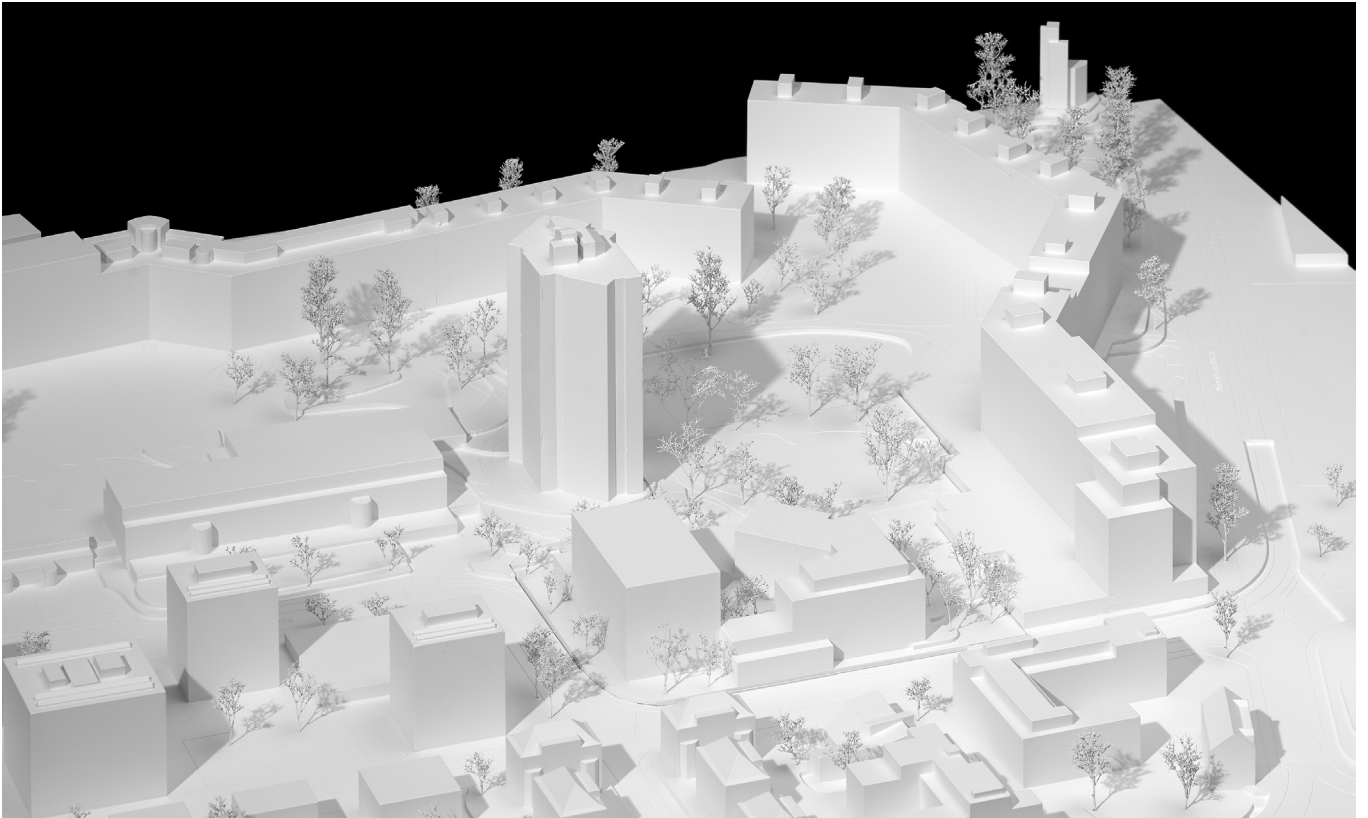


Foto Situationsmodell 1:500

kabel. Der daneben platzierte Lift stellt die direkte Verbindung von der Küche zu den Stationen des Altbaus her, liegt jedoch im Aussenklima, was betrieblich nicht funktioniert.

Die Zirkulation um die offene Bestandestreppe ist zu eng und mit dem fehlenden Vorräum nicht gut für die Nutzung durch körperlich und geistig beeinträchtigte Bewohnende geeignet. Der Ersatz der Betontröge durch Photovoltaik kann aufgrund des geringen Neigungswinkels und der Eigenverschattung nicht wirtschaftlich umgesetzt werden und die Wiederverwendung der alten Tröge als Stützen der neuen Passerelle erscheint bei der völlig veränderten Einbausituation fraglich. Die regelmässigen Grundrisse des Neubaus versprechen eine wirtschaftliche Umsetzung. Der zurückhaltende Eingriff im Bestand vermeidet substanzielle und kostenintensive Umbauten, führt allerdings auch dazu, dass Engstellen in der Wegeführung nicht aufgelöst werden können.

Trotz grossem Neubavolumen unter Terrain verursacht das Projekt mit seinem insgesamt moderaten Neubavolumen und wenig Geschossfläche pro Platz im Projektvergleich relativ wenig Treibhausgasemissionen für Erstellung und Betrieb. Auch bei den Emissionen pro Platz schneidet es gut ab. Allerdings fehlen über 150 m² Technikflächen, was sich auch auf die bereits hohen Kosten ungünstig auswirkt.

Das Projekt überzeugt durch eine klare Adressbildung, eine aufgeräumte Organisation des EGs und den «obliquen» Gang, der Orientierung schafft und grosse Aufenthaltsqualitäten bietet. Die periphere Anordnung zentraler Funktionen wie Ergotherapie, Demenzgarten und

Behandlung führt jedoch zu Unklarheiten in der Wegeführung der oberen Geschosse. Die Massnahmen in den Grundrissen des Bestands bleiben minimal, was ökologisch zu begrüssen ist, auch wenn die Engstellen nicht überall aufgelöst werden können. In der Gesamtschau zeigt OBLIQUA eine austarierte Balance zwischen kluger Setzung, erfindungsreichen Räumen sowie organisatorischer Durcharbeitung und leistet auf vielen Ebenen einen wertvollen Beitrag für die Fragestellung, wie bestehende Gebäude durch Transformation erweitert und erhalten werden können.

Generalplanung

ffbk Architekten AG, Zürich

Architektur und Landschaftsarchitektur

Nordic Office of Architecture, Kopenhagen (DK)

Verantwortlich

Thomas Birckjaer und Thomas Larsen

Mitarbeit

Kamille Mostrup, Freja Kreuzfeld, Mikkel Printz,

Rasmus Feddersen, Soren Harder

Bauingenieurwesen

Lüchinger Meyer Partner AG, Zürich

Verantwortlich

Matthias Kunze

Mitarbeit

Borja Herraiz

Mit dem ZWEIKLANG bezeichnen die Verfassenden trefend die Setzung eines zweiten Volumens an die Nordwestecke des Perimeters, das es schafft, zum Gegenüber des Bestandes zu werden und nach aussen, zur Strasse und nach Norden, eine eher urbane Raumbildung und damit eine valable Aussenseite zu schaffen. Ein eingeschossiger Zwischenbau verbindet die beiden Volumen. Fast pavillonartig nimmt er als Hauptzugang die Geometrien auf und verbindet sehr schön die Park- und die luftige Hofseite, wobei das Verhältnis vom Erdgeschoss zum hohen Gebäudeteil unklar erscheint.

Das Erdgeschoss ist als (halber) Umlauf übersichtlich organisiert, die Lifte sind gut auffindbar. Es fehlen aber räumliche Qualitäten im linearen Korridor, das Restaurant wirkt recht verstellt und ohne Bezug zum Eingangsfoyer. Der Mehrzwecksaal ist etwas abseits an die Bändlistrasse verlegt und bringt, wenn auch nur optisch, ein bisschen Öffentlichkeit an die Strasse. Im Gegenzug sind beim ehemaligen Saal nach aussen wirksame Nutzungen angelegt, die auf der Ostseite den öffentlichen Aspekt stärken sollen. Der Aufwand dafür ist kaum angemessen. Die städtebaulich klare Westseite ist am Boden von Parkplätzen und einer komplizierten Anlieferung verstellt. Ganz ohne Grünanteil vermag sie, entgegen der gelungenen Raumbildung, nicht zu genügen. Dies gilt auch für die zu explizite Vorfahrt bis zum Haupteingang, die den Querbezug beeinträchtigt.

Der Aussenbereich zum Park überzeugt mit einer präzisen Lesart des Bestands und einem robusten Freiraumkonzept, das die Qualitäten von Neukoms Parklandschaft sensibel weiterentwickelt. Die Idee der Skalierung und Verdichtung der Parkqualitäten im Übergang zum

Gesundheitszentrum stärkt den Zusammenhang zwischen Quartierplatz und Park auf selbstverständliche Weise. Überzeugend gelingen die Verfeinerung des Wegesystems und die Auflösung des Platzes in kleinere Aufenthaltsräume, wodurch vielfältige Begegnungsorte entstehen. Das Baumkonzept ist stimmig und trägt zur ökologischen Vielfalt bei. Kritisch beurteilt wurden jedoch die formale Strenge der kreisrunden Landschaftsinseln und die Vorfahrt, die den Freiraum funktional und atmosphärisch schwächt. Insgesamt ein starkes, weiterentwickelbares Freiraumprojekt mit hoher räumlicher Qualität und noch nicht ausgeschöpftem sozialem Potential.

Der neue Pflegebereich ist übersichtlich organisiert, mit kurzen Wegen aus der Mitte heraus erschlossen und mit vielfältigen gemeinschaftlichen Räumen. Auch schön ist der Bezug vom Balkon zum Hof und zum bestehenden Bauteil.

Das bestehende Geschoss ist recht aufwendig umorganisiert, wobei die inneren Korridore nur begrenzt eine höhere Qualität erhalten. Dafür scheint eine gewisse Eingriffstiefe notwendig zu sein. Während die privaten Zimmer im Bestand weiterhin die Balkone als Plus aufweisen, erhalten die Zimmer im Neubau eine erkerartige Erweiterung, die dem Zimmer einen offenen, wohnlichen Charakter verleihen und im Alltag gut nutzbar sein werden. Diese «Bow Windows» werden zudem für die Gebäudefigur prägend, als Mittel der Gliederung und Annäherung an Motive des Bestandsbaus. Wie weit die beiden Gebäude in der Materialität und Anmutung zusammenkommen, scheint noch nicht ganz auf dem Punkt gebracht, aber entwicklungsfähig. Die Jury anerkennt die Herausforderung, die schwere Konstruktion der 70er-Jahre

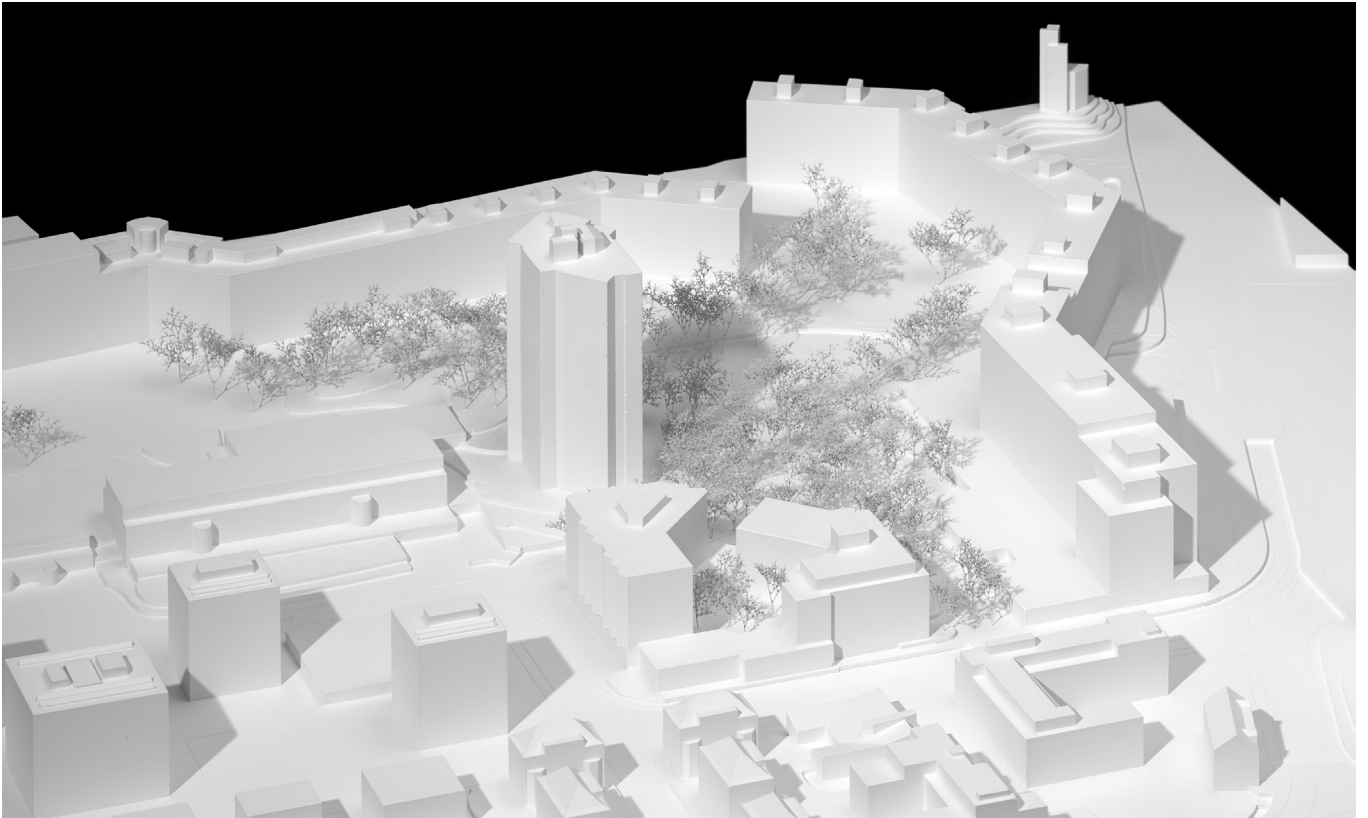


Foto Situationsmodell 1:500

mit heutigen Forderungen nach leichten, reversiblen Fassaden zusammenzubringen.

Mit dem vorgeschlagenen, moderaten Neubauvolumen, auch unter Terrain, und wenig GF pro Platz verursacht das Projekt im Vergleich relativ wenig Treibhausgasemissionen für Erstellung und Betrieb. Auch bei den Emissionen pro Platz schneidet es gut ab. Ähnlich verhält es sich mit den Kosten. Allerdings fehlen über 100 m² Technikflächen, die in der Abschätzung noch nicht enthalten sind.

Alles in allem vermag es das Projekt, ein glaubwürdiges Ensemble zu schaffen. Die klare Gliederung in zwei Bereiche und das luftige Erdgeschoss am Hof bringen eine gute Orientierung. Die innere Organisation der allgemeinen Bereiche hingegen ist für die Jury weniger überzeugend, auch in Abwägung mit dem beträchtlichen Aufwand.

Generalplanung und Architektur

BUR Architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Urs Birchmeier

Mitarbeit

Anne Uhlmann, Carlos Rabinovich, Valentin Billhardt, Leonard Budke, Aurora Vernocchi, Johannes Moser

Baumanagement

B3 Brühwiler AG, Winterthur

Verantwortlich

Dominik Stöcker

Landschaftsarchitektur

Haag Landschaftsarchitektur, Zürich

Verantwortlich

Till Carrard

Mitarbeit

Fabian Haag, Tseega Stähli

Bauingenieurwesen

whp Ingenieure AG, Basel

Verantwortlich

Martin Stumpf

Haustechnikplanung

RMB, Zürich

Verantwortlich

David Arnold

Brandschutzplanung

B3 Kolb AG, Romanshorn

Verantwortlich

Matthias Burger

Gastroplanung

planbar ag, Zürich

Verantwortlich

Christian Loos

Visualisierungen

Filippo Bolognese Images, Mailand (IT)

Mit einem siebengeschossigen Kubus am Grünauring übernehmen die Verfassenden das städtebauliche Bebauungsmuster der angrenzenden Wohnsiedlung Werdwies. Es gelingt, den Freiraum städtebaulich abzuschliessen und das Quartier zu vernetzen. Zum Gesundheitszentrum entwickelt der Punktbau eine räumliche Fuge und schafft dadurch Zwischenräume und Durchsichten. So schlüssig diese Setzung gegenüber der Wohnsiedlung im Westen ist, so unspezifisch wirkt das Volumen gegenüber dem Bestand.

In den Obergeschossen rücken die Bauten unangenehm nahe zueinander. Der fragmentierte, feingliedrige Moserbau wird in seiner Gestalt bedrängt. Der Solitär erscheint als neuer Baustein im bestehenden Geviert mit Hochhaus, Park und den langen Zeilen im Hintergrund als Fremdkörper. Die architektonische Gestaltung ist bewusst eigenständig und entspricht dem heutigen Zeitgeist. Filigrane Metallstrukturen mit Rankgerüsten und eine Plattenbekleidung aus Eternit vermitteln Leichtigkeit und Unaufgeregtheit. Aussagen zum Umgang mit dem Bestand werden jedoch vermieden. Daher bleiben in Bezug auf das Ensemble gewisse Fragen offen.

GRÜNSCHNABEL überzeugt im Aussenbereich mit einem praktischen, robusten Freiraumkonzept und einer klaren räumlichen Organisation. Der Quartierplatz ist gut proportioniert und durch das Abrücken vom Gesundheitszentrum eigenständig erlebbar. Positiv wertete die Jury das Nebeneinander von Therapie- und Demenzgarten, das funktional wie räumlich sorgfältig auf den Erdgeschossgrundriss abgestimmt ist. Die begrünte Fassade verleiht dem Bau einen frischen Ausdruck. Kritisch sind das Baumkonzept ohne Bezug zum historischen Bestand

sowie die unattraktive Ausbildung der Ecke Bändlistrasse-Grünauring, die städtebaulich relevanter behandelt werden müsste.

Im Inneren zeichnet sich das vorgeschlagene Raumkonzept durch einen pragmatischen Ansatz aus, welcher den Bestand mehrheitlich belässt. Der Neubau dockt an, wo nötig, und respektiert die statischen und räumlichen Begebenheiten. So wird allerdings auch der bestehende Haupteingang an der Bändlistrasse belassen, die Ankunftssituation bleibt unattraktiv. Befremdlich wirkt der Ausgang zum Quartierpark; eine verpasste Chance, die Vernetzung zu stärken. Die Rue Intérieure führt zu den verschiedenen Nutzungen, den Gärten und den Liften und ist betrieblich wie auch atmosphärisch wertvoll. Im Pflegegeschoss wird ein kompakter Kern mit Rundlauf angeboten. Einfachheit und Übersichtlichkeit überzeugen räumlich und organisatorisch. Es entstehen kurze Wege, klare Orientierungspunkte und eine wohnliche Masstäblichkeit. Die Zimmer sind klassisch aufgebaut und gut möblierbar. Die leichte Faltung der Aussenwand mit raumhohem Fenster und Wandanteil wirkt angenehm. Der Bestand zeichnet sich durch eine geringe Eingriffstiefe aus. Die Zimmerflächen sind durch die Vergrößerung der Nasszelle kleiner, dafür bleiben Korridorwände und die Balkonschicht erhalten. Der pragmatische Ansatz ist verständlich, jedoch bleiben die Defizite des Bestands dadurch weitgehend bestehen.

Das Projekt mit seinem relativ kleinen Neubauvolumen, über und unter Terrain, und moderater GF pro Platz verursacht im Projektvergleich wenig Treibhausgasemissionen für Erstellung und Betrieb. Auch bei den Emissionen pro Platz schneidet es gut ab. Allerdings fehlen über 100 m²



Foto Situationsmodell 1:500

Technikflächen, die in der Abschätzung noch nicht enthalten sind. Zudem werden relativ hohe Erstellungskosten (bei eher geringem Einsparpotenzial) erwartet.

Der klar organisierte Neubau und die Zurückhaltung des Eingriffs im Bestand werden von der Jury geschätzt. Vermisst wird eine städtebauliche Auseinandersetzung mit dem Moserbau.

Insgesamt ist GRÜNSCHNABEL ein durchdachter, aber bezüglich städtebaulicher Adressierung inkonsequenter Beitrag.

Weitere Projekte

02 WO IST WALTER?

Liechti Graf Zumsteg Architekten ETH SIA BSA AG, Brugg
Exa Baumanagement AG, Luzern
david & von arx landschaftsarchitektur gmbh, Solothurn
dsp Ingenieure + Planer AG, Uster

03 DIAMANTENE HOCHZEIT

Malte Kloes Architekten GmbH, Zürich
Büro für Bauökonomie AG, Zürich
Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH, Baden
Caprez Ingenieure AG, Zürich

06 MAYFLOWER

Burkard Meyer Architekten BSA AG, Baden
Lars Rüge Landschaften, Zürich
Synaxis AG, Zürich

07 ATOLL

ADP Architektur Design Planung AG mit Vukoja Goldinger GmbH, Zürich
WT Partner AG, Zürich
Rosenmayr Landschaftsarchitektur GmbH BSLA, Zürich
EBP Schweiz AG, Zürich

08 FENSTER ZUM HOF

Clea Gross Architekten GmbH, Zürich
Ghisleni Partner Baumanagement, Zürich
Eberli Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
Lüchinger Meyer Partner AG, Zürich

09 ANACROUSE

Baumgartner Loewe Architekten, Zürich
Perita AG, Zürich
SIMA I BREER, Winterthur
Ulaga Wiess AG, Bauingenieure ETH SIA suisse.ing, Basel

11 DORNRÖSCHEN

kas:a kathrinsimmen architektinnen ETH SIA GmbH, Zürich
Fontana Landschaftsarchitektur GmbH, Basel
marti + dietschweiler ag, Männedorf

02 WO IST WALTER?

Generalplanung und Architektur

Liechti Graf Zumsteg Architekten ETH SIA BSA AG, Brugg

Verantwortlich

Andreas Graf

Mitarbeit

Walter Gloor, Konrad Zaborski, Levin Türküm, Ting Chen,
Raphael Haus, Peggy Liechti

Baumanagement

Exa Baumanagement AG, Luzern

Verantwortlich

Armin Heini

Landschaftsarchitektur

david & von arx landschaftsarchitektur gmbh, Solothurn

Verantwortlich

Marlis David

Mitarbeit

Jonas Stotzer, Azaria Kornienko

Bauingenieurwesen

dsp Ingenieure + Planer AG, Uster

Verantwortlich

Bruno Patt

HLKKSE- / Brandschutz- / Nachhaltigkeitsplanung

Abicht Zug AG, Zug

Verantwortlich

Elmar Fischer

Visualisierungen

Indievisual AG, Zürich

Die Tektonik des Bestands wird mit einem abgewinkelten, angebauten Volumen fortgeschrieben. Es entsteht eine Gesamtanlage mit offenem Hof gegen Südwesten. Gegenüber dem Hochhaus und den nördlichen Freiräumen entwickelt der Neubau durch seine prägnante Ausgestaltung eine starke Präsenz. Am Quartierplatz wird das 6-geschossige Volumen allerdings als zu dominant eingestuft. Die Hoffigur ist weniger kohärent ausgearbeitet und die vorspringenden Gebäudeteile wirken beengend. An der Bändlistrasse ist der Neubau kaum präsent. Die Verlegung des Haupteingangs an den Quartierplatz wird aus städtebaulicher Sicht kritisch hinterfragt. Restaurant, Saal und Empfang sind räumlich klug angeordnet und mit den neuen Pilzstützen im Restaurant auch architektonisch aufgewertet. So entsteht ein übersichtliches, dem Platz zugewandtes Erdgeschoss mit eigener Identität. Der grosszügige, begrünte Innenhof mit der angrenzenden Rue Intérieure schafft Übersichtlichkeit und Orientierung.

Die architektonische Gestaltung verweist auf die Bauzeit des Quartiers und des Bestands. Verschiedene Elemente, wie die räumlichen Ausstülpungen der Fassade, die Strukturiertheit, deren Farbigkeit und die Geometrie des Neubaus, sind von der Zeitepoche der 70er-Jahre inspiriert. Diese sind präzise ausgearbeitet und unterstützen die Idee des Gesamtensembles in schlüssiger Weise. Demgegenüber wird die Kohärenz im Äusseren hofseitig vermisst.

Im Aussen wird die charakteristische Freiraumstruktur der Grünau aus Jurysicht weitgehend negiert. Während der Hochbau mit Umsicht reagiert, bleibt der landschaftsarchitektonische Ansatz formal und wenig ortsbezogen.

Das gewählte kreisförmige Motiv wirkt aufgesetzt, die entstehenden Räume steril und ohne Aneignungspotenzial. Die fehlende Einbindung künftiger Entwicklungen schwächt den Vorschlag zusätzlich – besonders am südlichen Rand fehlt Robustheit.

Das Pflegegeschoss weist lange Erschliessungen auf und ist durch die abgewinkelte Gebäudefigur wenig übersichtlich. Eine klare Ankunftssituation vor den Liften ist nicht gegeben. Attraktiv ist hingegen das Stübli mit kleinem Balkon und Blick auf den Quartiersplatz. Die Zimmer weisen durch die Faltung der Fassade eine sehr schöne Zonierung auf und schaffen dadurch Ausblicke in die Tiefe des Areals. Sie wirken wohnlich und gut möblierbar. In den Obergeschossen bietet der Zusammenbau der Häuser betriebliche Vorteile. Dabei fungiert die Fuge als verbindendes Element, welches räumlich jedoch wenig Qualitäten entwickelt. Die vorgeschlagene Instandsetzung des Bestands zeichnet sich durch eine geringe Eingriffstiefe aus. In manchen Bereichen, so zum Beispiel um den Treppenkern, bleiben dabei leider auch Defizite erhalten. Im 1. OG wird die bestehende Terrasse zu einem attraktiven Demenzgarten erweitert und kann von beiden Hausteilen genutzt werden. Eine begrünte Pergola schliesst den Aussenraum zur Strasse hin ab und schafft eine intime Atmosphäre.

Das Projekt weist den im Vergleich grössten Flächenverbrauch auf, was sich in den hohen Kosten manifestiert. Betrieblich sind die Nutzungen gut organisiert. Vorfabrikation, Stützenraster und Holzbau versprechen eine Ressourcen schonende und flexible Baustruktur, welche eine zukünftige Wiederverwendbarkeit miteinbezieht. Die Begrünung der Südfassade, der bestehenden Balkon-

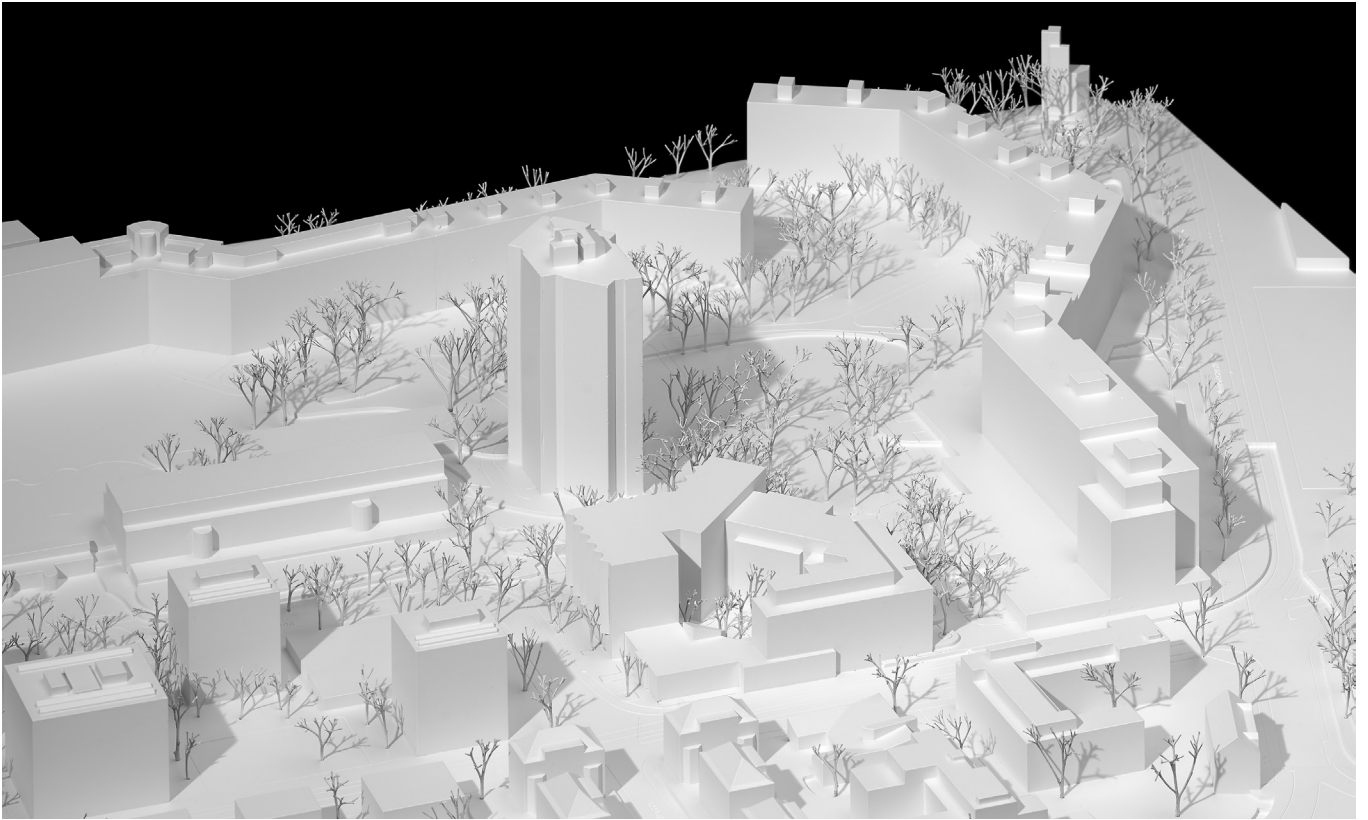


Foto Situationsmodell 1:500

troge sowie die Bepflanzung der Pergola tragen zur Hitzeminderung bei. Der Beitrag schlägt ein attraktives Erdgeschoss und weitgehend überzeugende Zimmer im Neubau vor. Die vom Bestand abgeleitete Idee des abgewinkelten, angebauten Baukörpers erweist sich jedoch als nicht tragfähig. Im Aussenraum vermag der Beitrag nicht zu überzeugen.

03 DIAMANTENE HOCHZEIT

Generalplanung und Architektur

Malte Kloes Architekten GmbH, Zürich

Verantwortlich

Malte Kloes

Mitarbeit

Jan Hüttmann, Stephan Rothmeyer, Sven Rickhoff,

Ann-Madlen Gfeller

Baumanagement

Büro für Bauökonomie AG, Zürich

Verantwortlich

Reto Schoch

Bauingenieurwesen

Caprez Ingenieure AG, Zürich

Verantwortlich

Dr. Alessandro Fabris

Mitarbeit

Florian Rusterholz

Landschaftsarchitektur

Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH, Baden

Verantwortlich

Florian Bischoff

HLKSE-Planung

Hefti Hess Martignoni St. Gallen AG, St. Gallen

Verantwortlich

Sebastian Gegenschatz

Brandschutzplanung

Pirmin Jung Schweiz AG, Sursee

Verantwortlich

Daniel Bürgin

Bauphysik- / Nachhaltigkeitsplanung

Gartenmann Engineering AG, Basel

Verantwortlich

Johanna Zink

Gastroplanung

Profiplan AG, Kloten

Verantwortlich

Ralf Rüschi

Visualisierungen

luce atelier

Eine in sich autonome Form, eine Art Diamant – per se nicht unbedingt zur Einfügung geeignet – wird hier eingesetzt, um die bestehenden Geometrien aufzunehmen und sich so an das bestehende Gebäude und die Umgebung anzubinden. Als Effekt gelingt es, die Ecke am Grünauring offen zu halten und über die Form in einen Zusammenhang mit dem Hochhaus zu treten. Während die Anbindung zum Bestand und der Bezug zum Hochhaus die Jury wenig überzeugen, bietet die schräge Ecke ein interessantes Potenzial für den Zwischenraum zum Hochhaussockel und die Entflechtung von Ankunft und Aufenthalt. Die behindertengerechte Ankunft im unteren Strassenniveau führt direkt zum Mehrzwecksaal, der damit einen recht öffentlichen Charakter bekommt. Der vorgeschlagene zentrale Erschliessungskern mit Treppen und Lift schafft zwar räumlich eine grosszügige Situation, wäre aber funktional in einem Hotel besser aufgehoben. Die Hauptqualität im Erdgeschoss verortet die Jury in der geschickten Aneignung und Umdeutung der heute offenen Halle zum Restaurant, das fast wie ein Pavillon schön zwischen Park und Hof vermittelt. Auch der umlaufende Weg entlang des Hofes hat gute Qualitäten.

Im Aussenbereich überzeugt der Entwurf weder betrieblich noch freiräumlich. Der unten liegende Eingang im Nordwesten wirkt unattraktiv. Die Rampe zwischen Grünauring und Quartierplatz wird zum räumlichen und funktionalen Hindernis. Das Baumcarré auf der Terrasse bleibt formal und ohne Bezug zur Umgebung. Die kleinteilige Zonierung verkennt die Grosszügigkeit der Anlage Neukoms. An der Schwelle vom Hof zum Erdgeschossgrundriss treffen widersprüchliche Nutzungen unangenehm aufeinander. Insgesamt fehlt dem Freiraum die selbstverständliche Weite und Eleganz des bestehenden Grünraums.

Einige Vorteile des Projektes liegen in der Organisation der Pflegegeschosse: Kurze Wege, auch über die gut angeordnete Disposition der Geschossdifferenzen, kompakte Anordnung der Zimmer, wobei im Neubau alle eher ungünstig nach Norden ausgerichtet sind. Die Bewegungsführung verläuft fast durchgehend in Korridoren mit wenig Licht, mit wenigen Ausweitungen. Gut angeordnet sind die Therapiegärten im Obergeschoss, die zudem von beiden Seiten zugänglich sind.

Mit den Kennwerten und den Treibhausgasemissionen liegt das Projekt im guten Durchschnitt. Trotz einiger einbindender Elemente erscheint das Gebäude isoliert, es kommt mit dem halben Geschoss nicht gut auf den Boden. Im Ausdruck orientiert es sich eher am Hochhaus und den umliegenden Gebäuden als am bestehenden Gebäude, zu dem es gehören sollte. Die auf den ersten Blick faszinierende, prägnante Form des neuen Volumens lässt andere Bereiche wie die südwestliche Ecke schwach erscheinen und vermag im Kontext und zum bestehenden Gebäude zu wenig zu leisten. Gelungen und gut vorstellbar ist die feine Umdeutung des Bestandes im Erdgeschoss.



Foto Situationsmodell 1:500

06 MAYFLOWER

Generalplanung und Architektur

Burkard Meyer Architekten BSA AG, Baden

Verantwortlich

Oliver Dufner

Mitarbeit

Adrian Meyer, Eleni Giakoumaki, Patrick Goldinger

Bauingenieurwesen

Synaxis AG, Zürich

Verantwortlich

Thomas Lüthi

Landschaftsarchitektur

Lars Rüge Landschaften, Zürich

Verantwortlich

Lars Rüge

Mitarbeit

Kimberly Fisher

Nachhaltigkeitsplanung

Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich

Verantwortlich

Sandro Camichel

HLKS-Planung

Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein

Verantwortlich

Roman Hermann

Brandschutzplanung

Zostera Brandschutzplanung GmbH, Zürich

Verantwortlich

Lukas Stiefel

Gastroplanung

axet gmbh, Embrach

Verantwortlich

Manfred Möckli

Visualisierungen

Studio Hannah Tholen, Köln (DE)

Kennzeichnend für das Projekt MAYFLOWER ist der weitgehende Erhalt des ostseitigen, fünfgeschossigen Gebäudes des Gesundheitszentrums für das Alter (GFA) Grünau. Ergänzt wird es durch einen höheren, sieben Geschosse aufweisenden Neubau, der, von der Bändlistrasse etwas zurückversetzt, entlang des Grünauring angeordnet ist. Verbunden sind die beiden über einen ebenfalls neuen, eingeschossigen Sockel an der Bändlistrasse. Die so entstehende städtebauliche Gebäudekonfiguration oszilliert zwischen Konglomerat und Ensemble, was als Konzeption ebenso interessant wie anspruchsvoll ist.

Im konkreten Fall der MAYFLOWER bilden die beiden Gebäude in Richtung des Strassen- und öffentlichen Stadtraums im Erdgeschoss eine zusammenhängende Grundrissfigur, die im Innern auch räumlich-funktional genutzt wird. Mit dem Haupteingang an der Ecke Bändlistrasse/Grünauring und von diesem ausgehend entwickeln sich linear in die beiden Gebäudeflügel Büro und Verwaltungseinheiten beziehungsweise die publikumsorientierten Nutzungen wie der Saal oder das Restaurant. In Richtung der Gesamtüberbauung Grünau selbst bildet die so entstehende winkelförmige Figur einen offenen, gemeinsamen Hofraum aus, in dem der Demenzgarten angedacht ist. In den Regelgeschossen wiederum funktionieren die beiden Gebäude als autonome betriebliche Einheiten.

Dieser Eindruck der Autonomie lässt sich auch in der Erscheinung der beiden Gebäude ablesen: Sie unterscheiden sich in ihrer Höhe – fünf respektive siebengeschossig –, in ihrer volumetrischen Erscheinung – einer kleinteiligeren, aus den Individualzimmern abgeleiteten

Plastizität respektive einer den gesamten Baukörper formal modulierenden Staffelung –, wie auch in ihrem architektonischen Ausdruck – rot eingefärbter Beton respektive grüne Plattenverkleidung.

In der Summe führt diese Konzeption zu Unschärfen, die auf verschiedenen Ebenen konstatiert werden können, etwa auch bezüglich des Freiraumkonzepts, das formal solide, aber sozial wenig durchdacht scheint. So überzeugt die sorgfältige landschaftsarchitektonische Haltung, die den Geist der Grünau aufnimmt und Elemente der Zwischennutzung – insbesondere den langen Gemeinschaftstisch – in ein dauerhaftes Konzept überführt. Dennoch werden im Umgang mit dem Aussenraum zentrale gesellschaftliche Qualitäten verfehlt: Der Haupteingang liegt zwar an der Nahtstelle von Alt- und Neubau, etabliert aber keinen räumlichen Bezug zur Tramhaltestelle an der Bändlistrasse, sondern formuliert nur einen knappen Grünstreifen aus. Der mit einem Zaun abgeschlossene Demenzgarten im Hof wirkt trotz durchdachter Bepflanzung isolierend und ist durch seine starke Einsehbarkeit – vom Quartierpark wie auch vom Restaurant selbst aus – für Bewohnende wie Gäste gleichermaßen unangenehm.

Ähnliche Beobachtungen lassen sich im Gebäudeinnern machen. So ist etwa die Grundrissorganisation im Neubau mit den verschiedenen, natürlich nur bedingt ausreichend belichteten und teilweise auch abrupt endenden Korridoren zuweilen verwirlich. Auch die städtebauliche Konfiguration und Erscheinung warf in der Jury Fragen auf: Bildet das neue Gebäude einen Teil des GFA Grünau aus oder wird es als Ergänzung der Überbauung Werdries verstanden? So interessant der konzeptionelle Ansatz gewählt wurde und so ansprechend die wirt-



Foto Situationsmodell 1:500

schaftlichen Kennzahlen ausfallen, so ambivalent und widersprüchlich präsentiert sich schliesslich der konkrete Projektvorschlag.

07 ATOLL

Generalplanung und Baumanagement

WT Partner AG, Zürich

Verantwortlich

Irma Thoma

Architektur

WT Partner AG ADP Architektur Design Planung AG mit

Vukoja Goldinger GmbH, Zürich

Verantwortlich

Werner Meier, Patrick Frauendorf, Ivana Vukoja

Bauingenieurwesen

EBP Schweiz AG, Zürich

Verantwortlich

Daniel Rüegg

Landschaftsarchitektur

Rosenmayr Landschaftsarchitektur GmbH BSLA, Zürich

Verantwortlich

Matthias Rosenmayr

Mitarbeit

Lukasz Biega, Dominique Cordone, Jonny Albiez

Bauphysik / HLKS- / Nachhaltigkeitsplanung

Anex Ingenieure AG, Zürich / Chur

Verantwortlich

Felix Frei, Christof Bischof

Elektroplanung

Bitech Engineering & Consulting, Effretikon

Verantwortlich

Fabio Palazzo

Brandschutzplanung

Gruner AG, Zürich

Verantwortlich

Bojan Stevanovic

Visualisierungen

Fabien Schwartz, Zug

Das Projekt verfolgt das Ziel, den bestehenden Bau mit einem niedrigen, fünfgeschossigen Ergänzungsbau zu einer funktionalen und gestalterischen Einheit – einem «Cluster» – zusammenzuführen. Der ringförmige Bau orientiert sich am typischen Gestaltungsprinzip der Siedlung Grünau mit den um 45° geknickten Gebäudefluchten und möchte so ein identitätsstiftendes Gebäude mit hohem Wiedererkennungswert schaffen. Durch die geringe Gebäudehöhe liegt der Baukörper unterhalb der Hauptlärmbelastung, wodurch eine allseitige Anordnung der Zimmer möglich wird. Die Erschliessung erfolgt über den Haupteingang am Grünauring auf Strassenniveau, von wo aus das bestehende Erdgeschoss über Lifte und Treppen erreicht werden kann.

Die markante städtebauliche Setzung erweist sich hinsichtlich der Neuordnung des Aussenraums für die Jury als wenig überzeugend. Die zahlreichen kleinen Zonen reagieren situativ, setzen das grosszügige bauzeitliche Freiraumkontinuum von Willi Neukom jedoch nicht fort, wodurch fragmentierte Teilräume entstehen, die keinen übergeordneten Zusammenhang bilden. Besonders der Therapie- und Demenzgarten im geschlossenen Hof vor dem Restaurant weist geringe Aufenthaltsqualität und hohe Einsehbarkeit auf («Zoo-Effekt»). Trotz solider Gestaltungsideen fehlt dem Freiraum räumliche Grosszügigkeit und soziale Offenheit. Der architektonische Ausdruck, insbesondere die Fassadengestaltung, wird ebenfalls kritisch beurteilt.

Im Unterschied zu den meisten anderen Konzepten, die zwei Wohngruppen im Bestand und eine im Neubau vorsehen, organisiert ATOLL jeweils zwei Wohngruppen in beiden Gebäudeteilen, wodurch eine geringe Gebäude-

höhe erreicht wird. Die Aussenräume der Wohnbereiche verbinden Bestand und Neubau und fassen den ringförmigen Baukörper, wobei aussenliegende Treppen die auf unterschiedlichen Niveaus liegenden Bereiche erschliessen. Dadurch entsteht ein Rundgang, der aus betrieblicher Sicht als wenig funktional eingeschätzt und kritisch bewertet wird. Weitere Schwächen zeigen sich in der tieferliegenden Eingangshalle, welche die Liftkapazitäten stark beansprucht, im Zugang auf der Parkseite, der über das Restaurant führt und somit nicht unabhängig funktioniert, in dunklen Aufenthaltsbereichen entlang der Korridore sowie in der Ausrichtung der Zimmer und Wohnbereiche auf den engen, schlecht belichteten Innenhof.

Die flächige Anordnung mit vier Gruppen pro Geschoss führt zu einer geringen Volumeneffizienz. Dennoch fehlt es dem Projekt insgesamt an der notwendigen Luft. ATOLL zählt zu den wenigen Projekten in Massivbauweise, wobei der Einsatz von Recyclingbeton laut Verfassenden eine Treibhausgas-Bilanz ermöglichen soll, die mit der einer Hybridbauweise vergleichbar ist.

Anerkannt wird die Absicht, Bestand und Neubau zu einer wiedererkennbaren Einheit mit Bezug zur bauzeitlichen Architektur zu verbinden, ebenso wie die niedrige Gebäudehöhe, die eine allseitige Anordnung der Zimmer unterhalb der Lärmbelastung ermöglicht. Aufgrund der Niveauunterschiede zwischen Alt- und Neubau überzeugt die Idee eines ringförmigen Umlaufs auf allen Geschossen jedoch nicht vollständig. Ebenfalls kritisiert werden die schlechte Belichtung, die engen Innenhofsituationen mit hoher Einsehbarkeit und die geringe Aufenthaltsqualität. Weitere Vorbehalte bestehen sowohl



Foto Situationsmodell 1:500

**hinsichtlich des mangelnden Bezugs zum Aussenraum,
wodurch der Dialog mit dem Bestand nicht gelingt, als
auch zum architektonischen Ausdruck, insbesondere
zum überhöhten Sockel, der das Untergeschoss belichten
muss.**

08 FENSTER ZUM HOF

Generalplanung und Baumanagement

Ghisleni Partner Baumanagement, Zürich

Verantwortlich

Stefano Ghisleni

Architektur

Clea Gross Architekten, Zürich

Verantwortlich

Clea Gross

Mitarbeit

Naomi Schannö, Leart Sejdiu, Martin Sartorius, Kathrin

Dietl, Luis Brack, Leonardo Bosshard, Joel Zollinger

Bauingenieurwesen

LMP Lüchinger Meyer Partner, Zürich

Verantwortlich

Daniel Meyer

Landschaftsarchitektur

Eberli Landschaftsarchitektur, Zürich

Verantwortlich

Samuel Eberli

Mitarbeit

Patrick Schönenberger

Bauphysik / Energie- und Nachhaltigkeitsplanung

EK Energiekonzepte, Zürich

Verantwortlich

Anna Scholz

Visualisierungen

Miyo Architektur Visualisierung, Othmarsingen

Der bestehende Hof im Erdgeschoss wird durch einen ringförmig erweiterten Sockelbau vollständig gefasst. Zur Bändelistrasse bleibt der Sockel weitgehend in seiner heutigen Ausprägung erhalten. Im Westen entwickelt sich aus der umlaufenden Sockelpartie heraus ein sechsgeschossiges Volumen, das entlang des Grünauring eine neue räumliche Kante formt, südlich jedoch hinter die Sockelkante zurückspringt. Im Norden zeigt sich der Sockel zweigeschossig und sucht mit dem Restaurant eine Orientierung zum neu gestalteten Zwischenraum mit Quartierplatz und Haupteingang im Osten sowie Mehrzwecksaal am Grünauring im Westen. Diese multilaterale Ausrichtung erzeugt eine interessante Raumfolge, erschwert aber auch eine klare Adressierung.

Der Neubau ist oberhalb des Erdgeschosses als Holzbau konzipiert. Unterschiedliche Fensterformate und offene Balkone schaffen einen graduellen Übergang zwischen Innen und Aussen und stärken die räumliche Qualität des Hofes. Ein Dialog zwischen alt und neu kommt in der rötlichen Farbgebung der Weltplatten zustande. Der grau gestaltete Zwischenbau im Norden wirkt dagegen etwas versatzstückhaft und kann die fehlende Hierarchisierung zwischen Haupteingang und Restaurant nicht wettmachen. Die städtebaulich markante Auskragung an der Südwestecke dient der Anlieferung und erzeugt keinen räumlichen Mehrwert für die Nutzenden. Die Fassade zur Bändelistrasse bleibt eine Rückseite, was durch die in Richtung Kreuzung verlegte Anlieferung verstärkt wird.

Der Projektvorschlag überzeugt durch die topografische Verzahnung von Park und Grünauring und stärkt den Bestand mit einer sensiblen Weiterentwicklung. Die Neupflanzungen ergänzen den Baumbestand im Sinne Neukoms,

das Gartendenkmal wird respektvoll behandelt. Der belebte Innenhof mit Therapiegarten bereichert das Erdgeschoss überzeugend. Kritisch beurteilte die Jury die Orientierung der Gartenbeiz zur Engstelle beim Hochhaus. Insgesamt wirkt die vegetative Vielfalt gegenüber der ursprünglichen Klarheit etwas fremd.

Die grosszügige Eingangshalle bietet viel Raum, jedoch sind die Wege zu den Liften recht weit. Der verwinkelte Charakter des heutigen Erdgeschosses bleibt bestehen und setzt sich in Teilen des Neubaus fort. Das Nivellieren der EG-Kote rund um das Restaurant löst zwar dortige Höhenkonflikte, führt jedoch im Nordwesten zu einer Verdichtung des Niveausprungs, der durch eine steile Rampe mit über 8% Steigung und mehrere Aussentreppen gelöst werden muss, die allerdings für die Bewohnenden schlecht nutzbar sind.

Die Engstellen im Bestand werden durch das Zurückversetzen der Zimmertüren entschärft. Die grosszügigen Bewegungsflächen werden im Neubau gespiegelt, wo die grösstenteils einseitige Anordnung der Zimmer aber zu überdimensionierten Verkehrsflächen führt. Zwar sind Rundläufe grundsätzlich wünschenswert, das im Korridor eingestellte Volumen mit dem Lager führt aber zu umständlichen Wegen und kann weitere Sackgassen nicht entschärfen.

Das neue Bettenhaus weist klare, wiederholende Grundrisse auf und ist vertikal effizient organisiert. Die teils verwinkelten Bewegungsflächen wirken sich jedoch wirtschaftlich nachteilig aus. Die Haustechnik ist weit ausgearbeitet und in der vorgeschlagenen dezentralen Platzierung gut durchdacht.



Foto Situationsmodell 1:500

FENSTER ZUM HOF sucht mit der städtebaulichen Setzung des Hauptkörpers eine klare Sprache, findet diese aber nicht in konsequenter Weise – das Projekt büsst im situativen Auffüllen verschiedener Bestandteile und mit organisatorischen Unschärfen in den Grundrissen einiges an Klarheit ein.

09 ANACROUSE

Generalplanung und Architektur

Baumgartner Loewe Architekten AG, Zürich

Verantwortlich

Marcel Baumgartner, Claudia Loewe

Mitarbeit

Monika Dobrakowska, Alexandra Pathier-Coquet,

Matthias Burkhalter, Paul Grieguszies

Baumanagement

Perita AG, Zürich

Verantwortlich

Tim Hercka, Sandra Ullrich

Bauingenieurwesen

Ulaga Weiss AG, Basel

Verantwortlich

Dominik Weiss

Landschaftsarchitektur

SIMA/BREER GmbH, Winterthur

Verantwortlich

Rolf Breer

Mitarbeit

Vanessa Mariacher

HLKSE-Planung

HeiVi AG, Basel

Verantwortlich

Peter Heimann

Bauphysik / Nachhaltigkeitsplanung

EK Energiekonzepte AG, Zürich

Verantwortlich

Florian Sutter

Visualisierungen

Nightnurse Images AG, Zürich

Der Strassenraum an der Bändlistrasse bleibt unverändert erhalten. Sowohl der heute parkseitig orientierte Bettentrakt als auch der Bau des Personalhauses werden durch vergrösserte Neubauvolumen ersetzt, die über Eck zusammenwachsen, den Hof nach Norden schliessen und ein Gegenüber zur Siedlung im Westen bilden. Das im Vergleich zum Bestand verlängerte Volumen im Nordosten bildet mit fünf Geschossen eine breite Fassade zum Park, während der sechsgeschossige Baukörper an der Nordwestecke punktförmiger wirkt. Der neue Hauptzugang liegt gekoppelt mit dem Restaurant am Quartierplatz, während Anlieferung und Entsorgung über die bestehende Rampe erschlossen bleiben.

Der Neubau ist oberhalb des Erdgeschosses als Holzbau konzipiert, der sich mit seiner vertikalen Holzverschalung nach aussen hin deutlich als solcher zu erkennen gibt. Die Anlehnung an den Bestand wird über eine rötliche Farbgebung gesucht. Farblich akzentuierte Fenster nehmen ebenfalls vorhandene Themen auf. Die dreieckig vorspringenden Erker bereichern die Bewohnendenzimmer mit Aufenthaltsnischen und gliedern die äusseren Fassaden. Die Hoffassaden wirken ohne diese räumliche Ausdifferenzierung etwas hart.

Die neue Fassade zum Quartierplatz verspricht eine Aufwertung und Belebung dieses öffentlichen Raumes. Allerdings fehlt in der Gesamtgliederung der Volumen und Fassaden die Hierarchie, die eine intuitive Orientierung hin zum Haupteingang erlauben würde. Die üppigen Dachgärten geben dem Haus einen eigenständigen Charakter neben den sonst recht hart gestalteten Nachbarbauten. Ob diese auf dem Bestand in dem vorgeschlagenen Ausmass umsetzbar wären, ist unklar.

ANACROUSE setzt mit der begrüneten, skulpturalen Fassade einen markanten Auftakt zur Grünau. Die Idee der hängenden Gärten fasziniert, bleibt jedoch in Kombination mit dem Holzbau widersprüchlich. Der neue Quartierplatz im Park ist atmosphärisch schön gedacht, verliert jedoch an Eigenständigkeit, da er direkt vor dem Haupteingang des Alterszentrums liegt und stark von diesem dominiert wird. Die städtebauliche Verdichtung richtung Hochhaus schafft ungewollte Enge, die Vorfahrt am Platz schwächt die Aufenthaltsqualität. Positiv wertete die Jury die sorgfältig integrierten Demenzgärten und den grosszügigen, stimmungsvoll gestalteten Therapiegarten – insgesamt ein landschaftsarchitektonisch sorgfältiger Beitrag mit poetischen Momenten, dem jedoch räumlich die Balance fehlt.

Der offene Ankunftsbereich wirkt grosszügig. Die vertikale Erschliessung liegt folgerichtig am Berührungspunkt der beiden neuen Hauptvolumen, entzieht sich so aber der Übersichtlichkeit. In den Obergeschossen entstehen lange, teils verwinkelte Laufwege. Die durch die Verdrehung generierten spitzen Ecken lassen sich räumlich kaum sinnvoll nutzen. Der Höhenversatz zwischen den oberen Geschossen soll über ein zwischengeschaltetes Treppenhaus gelöst werden. Ob dies über alle Geschosse gelingen kann, wird nicht gezeigt. Der im Bestand problematisch platzierte Zugang für Anlieferung und Entsorgung über die grosse Rampe wird, für die Jury nicht nachvollziehbar, an bestehender Stelle beibehalten.

Das vorgeschlagene Tragwerk ist gut organisiert, das Projekt führt jedoch zu viel Abbruch und einem umfangreichen Ersatzneubau. Trotz der durch die Holzbauweise verringerten Emissionen bleibt fraglich, ob der Ersatz des



Foto Situationsmodell 1:500

gesamten Trakts am Quartierplatz gerechtfertigt ist. Das Projekt bietet interessante räumliche und gestalterische Ansätze. Angesichts der weitläufigen, teilweise unübersichtlichen Grundrisse fehlt dem Ersatzneubau aber die Überzeugungskraft.

11 DORN RÖSCHEN

Generalplanung und Architektur

kas:a kathrinsimmen architekttinnen ETH SIA GmbH,
Zürich

Verantwortlich
Kathrin Simmen

Mitarbeit
Claudia Fleischmann, Marlene Metzler,
Babette Hofstetter

Bauingenieurwesen

marti + dietschweiler ag, Männedorf
Verantwortlich

Andreas Arnold

Landschaftsarchitektur

Fontana Landschaftsarchitektur GmbH, Basel
Verantwortlich

Massimo Fontana

Mitarbeit

Selin Samci, Tom Schweizer

HLKS-Planung

Neukom Engineering, Adliswil

Verantwortlich

Stephan Matt

Brandschutzplanung

Brand & Bau Fokus GmbH

Verantwortlich

Markus Jakob

Elektroplanung

Planwerkstatt Rüegg AG, Oberglatt

Verantwortlich

Andreas Rüegg

Gastroplanung

gkp-plus grossküchenplanung, Horn

Verantwortlich

Thomas Heule

Der Projektvorschlag DORN RÖSCHEN sucht den volumetrischen Zusammenhang zum Bestand in der Fortsetzung des um 45° abgedrehten Bauteils. Dies schafft eine schöne Eingangssituation auf die Parkseite, zu der auch die anderen öffentlichen Bereiche ausgerichtet sind. In mehrfacher Staffelung setzt sich das neue Volumen bis an die Ecke zur Bändlistrasse fort, wo diese Geometrie zu einer von aussen kaum verständlichen, zu prominenten Ausrichtung über die Ecke führt.

Das massige Volumen umschliesst fast allseitig einen beengten Hof, der immerhin etwas Sonne bekommt, in der allseitigen Einsehbarkeit aber als Demenzgarten kaum angenehm sein wird. Als sehr ungünstig wird der schmale Einschnitt bis ins Erdgeschoss beurteilt, von aussen wie im Restaurant. Er ist nur aus dem enorm tiefen und fast den ganzen Grund belegenden Erdgeschoss erklärbar, indem das «back of house» sehr viel Fläche einnimmt.

In den Pflegegeschossen sind Alt und Neu soweit geschickt verbunden zum Ausgleich der Geschosshöhen, die Wege sind jedoch sehr lang und in allen Abschnitten wenig belichtet. In durchgehender Gangbreite zeigen sie ein labyrinthisches Innenleben mit ungenügender Orientierung. Mit dem direkten Anbau erhält auch der bestehende Teil kaum neue Qualitäten. Die Zimmer sind schön mit einer Vorzone versehen und der Versuch, Bad und Schränke möbelartig in einen Zusammenhang zu stellen, wird geschätzt.

Der Aussenbereich überzeugt mit einer grosszügigen und ruhigen Gestaltung, die den Charakter der Grünau respektvoll weiterführt. Die lineare Führung zum Haupt-

eingang schafft eine klare Adressbildung und leitet selbstverständlich in den Innenbereich, wo das grosse Wasserbecken als identitätsstiftendes Element den Quartierplatz prägt. Besonders gelungen ist die lange Sitzbank von hoher gestalterischer Qualität. Kritisch ist die Vorfahrt, die den Aufenthalt im Grünraum stört, und der stark überbaute Innenhof, der zur Orientierung im Innern kaum mehr beiträgt.

Das Projekt zeigt gute Kennwerte, bis auf die Treibhausgasemissionen, die im oberen Bereich liegen. Das liegt unter anderem auch am ausgedehnten Untergeschoss. An der Fassade des Neubaus sind umlaufend PV-Elemente vorgeschlagen, was einerseits die Fassade stark prägt, andererseits nur an wenigen Stellen effizient ist, da die Versätze auch Schatten werfen.

Die Nebengeometrie des Bestandes als Ausgangslage für den neuen Trakt zu nehmen, eröffnet einige interessante Möglichkeiten. Der niedrig gehaltene Neubau ist sowohl aus Lärmschutzperspektive als auch in Bezug auf die Ensemblebildung eine valable Idee. Deren Umsetzung geht mit einem für die Jury nicht hinnehmbaren Preis (ausgedehnter Grundriss aufgrund der hohen Zimmerzahl pro Geschoss, lange Wege, Umklammerung und Einengung des entstehenden Innenhofs) einher.



Foto Situationsmodell 1:500

Zürich, Januar 2026

Projektleitung, Inhalt
Sven Ricman, Amt für Hochbauten

Expert*innen

Thomas Bodenmann, Immobilien Stadt Zürich (IMMO)
Joël Heeb, Marco Würfl (GFA)
Jean-Paul Hartung, FS Bauingenieurwesen (AHB)
Rainer Inderbitzin, FS Energie und Gebäudetechnik (AHB)
Andreas Zbinden, FS Energie und Gebäudetechnik (AHB)
Tanja Lütolf, FS Umweltgerechtes Bauen (AHB)
Helen Ami, FS Umweltgerechtes Bauen (AHB)
Ian Jenkinson, FS Projektökonomie (AHB)
Nils Döring, Cockpit Projektmanagement AG
Dario Cappilli, Amt für Baubewilligungen (AfB)
Corina Schneider, Amt für Städtebau (AfS), Architektur
Judith Rohrer, Grün Stadt Zürich (GSZ), Gartendenkmalpflege
Alessandra Moll, Grün Stadt Zürich (GSZ), Gartendenkmalpflege
Marco Flurin Steiner, Grün Stadt Zürich (GSZ), Freiraumberatung
Edyta Schäfer, Tiefbauamt der Stadt Zürich (TAZ)
Gian-Andrea Quirin, Projektierung Netz Zürich, ewz

Kommunikation

Ursula Tschirren, Amt für Hochbauten

Administration und Organisation

Rahel Steiger, Amt für Hochbauten

Auflage
120 Exemplare

Redaktion
Ursina Storrer, Amt für Hochbauten

Layout
Gabriella Cristaldi, Amt für Hochbauten

Modellfotografie
Dominic Büttner, Zürich

Druck
Stadt Zürich, Geomatik + Vermessung, PrintShop

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Projektentwicklung
Walchestrasse 31/33
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
stadtzuerich.ch/wettbewerbe
Instagram @zuerichbaut

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Walchestrasse 31/33
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
stadtzuerich.ch/wettbewerbe
Instagram @zuerichbaut